

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Petitzeile ober deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Neuere Strömungen in den Reihen der russischen Sozialdemokratie.

Leipzig, 10. Oktober.

In immer höherem Maße beschäftigt die russische revolutionäre Bewegung die öffentliche Meinung der ganzen zivilisierten Welt. Nachrichten vom Kampfplatz der russischen Revolution füllen die Spalten der sozialistischen wie bürgerlichen Zeitungen, und dennoch fehlt fast jeder Versuch, sich in dem angesammelten Material einigermaßen zurechtzufinden und eine Richtschnur für die Beurteilung der einzelnen Phasen der Entwicklung der russischen sozialdemokratischen Bewegung zu gewinnen. Es wird sehr oft wiederholt, daß der Befreiungskampf in Rußland unter eigenartigen Verhältnissen sich vollziehe, und es deshalb für einen Fremden schwer sei, die Sachlage zu beurteilen. Gewiß sind die Verhältnisse sehr eigenartig, aber deshalb noch keineswegs geheimnisvoll, und bei genügendem Material läßt sich schon recht gut ein allgemeiner Standpunkt gewinnen, und mehr braucht man nicht zur richtigen Einschätzung der einzelnen Ereignisse.

Die Entwicklung der Sozialdemokratie in Rußland kennzeichnet sich durch denselben Grundcharakter ihres normalen Verlaufs und denselben Ursprung ihrer zeitweiligen Abirrungen, wie überhaupt die sozialdemokratische Bewegung in Europa, namentlich in Deutschland. Die sozialdemokratische Bewegung in Rußland macht einen Entwicklungsgang durch, der in umgekehrter Reihenfolge die einzelnen Phasen der deutschen sozialdemokratischen Bewegung durchlaufen hat. Das Sozialistengesetz und die brutale Verfolgung der Sozialdemokratie erzeugten eine psychologisch erklärliche Strömung, die in dem normalen Entwicklungsgang der Massenbewegung keine Befriedigung fand und schärfer zugespitzte Formen der Energieäußerung suchte; diese Richtung wurde in Deutschland überwunden; die Entwicklung schritt über sie hinweg. Dann kam eine Zeit der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur und einer relativen Erleichterung des politischen Drucks, und unter diesen Einflüssen machte sich im Innern der Sozialdemokratie allmählich eine Strömung geltend, die den Mittelpunkt der Betätigung der Sozialdemokratie in dem wirtschaftlichen Kampf sehen wollte, und auf dieser Grundlage entstand der Revisionismus. Auch diese Phase wird sich überleben, und die Entwicklung wird ihren gesetzmäßigen Gang fortsetzen, der zur sozialen Revolution und zum endgültigen Sieg des Proletariats führen wird.

Wenn wir von den immanenten Bedingungen des revolutionären Kampfes in Rußland absehen und als stets vorhandene Voraussetzung annehmen, daß jede noch so

milde Kampfstatt der Sozialdemokratie immer noch eine scharfe, Opfer erfordernde Form annehmen muß, so können wir trotzdem einzelne Phasen deutlich erkennen. Als Massenbewegung nahm die russische sozialdemokratische Bewegung ihren Anfang in dem berühmten Petersburger Streik von circa 40000 Arbeitern im Juni 1896. Ihren Hauptstützpunkt fand die sozialdemokratische Bewegung damals in dem wirtschaftlichen Kampfe. Es entstand eine Periode von Streiks; da diese in eine Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs fielen, so waren sie sehr oft von Erfolg gekrönt und zwangen auch die Regierung zur Ausarbeitung von Arbeiterschutzgesetzen, die freilich einen hinterlistigen Charakter trugen und die Arbeiterlage nicht zu heben vermochten. Die Agitation, die die Sozialdemokratie aus Anlaß dieser wirtschaftlichen Kämpfe führte, war zweifelsohne von großer Bedeutung und trug viel dazu bei, das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse zu wecken und zu entwickeln. Jedoch zeitigte auch hier die günstige wirtschaftliche Konjunktur dieselben Folgen, wie in anderen Ländern: es verbreitete sich die Meinung — nur bekämpft von der „Gruppe der Befreiung der Arbeit“, von Plechanoff, Axelrod und ihren Anhängern — daß die Leitung des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie sei, daß so die Arbeiterklasse allmählich zu der Einsicht kommen würde, daß die bestehenden Gesetze und die ganze politische Ordnung im Widerspruch zu den wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse ständen, daß aber die Arbeiterklasse nur allmählich zu dieser Einsicht kommen könne und bis dahin sich die Agitationstätigkeit der Sozialdemokratie dem augenblicklichen geistigen und politischen Niveau der Massen anpassen müsse. Diese Ansicht gelangte gerade damals zum Durchbruch, als die Aufschwungsperiode ihr letztes Wort gesagt hatte, die wirtschaftliche Krise herangebrochen war, und damit der wirtschaftliche Kampf aussichtslos wurde. Aber die Theorien sind hartnäckig, und es war eine schon fast drei Jahre dauernde Periode der Krisis erforderlich, um mit diesen Ansichten gründlich aufzuräumen, ihre Ueberreste schleppen sich sogar noch jetzt hier und da fort.

Unter dem Einfluß der Krise wuchs die Kampfstimmung der Arbeiterklasse rapid, und es bedurfte für sie nur eines äußeren Anstoßes, um zum Ausbruch zu kommen. Den Anstoß bildeten die Straßendemonstrationen der Studierenden Jugend und die Erhöhung der Atmospäre durch den Schuß Karpowitsch auf den Kultusminister Bogoljepoff am 14. (27.) Februar 1901. Die Demonstrationen wiederholten sich in allen Städten, und hier trat die Arbeiterklasse zum erstenmal auf dem politischen Kampfplatz. Es wurde plötzlich allen klar, daß die Arbeiterklasse in sich die Kraft hat, den politischen Kampf zu führen und die Freiheit zu erobern. Aber dazu gehört eine kräftige, planmäßig auf-

gebante Organisation und eine den Verhältnissen angepasste Taktik, die stets die Ziele der Bewegung im Auge behält. Zum Ausbau einer solchen Organisation gehört, bei aller noch so fieberhafter, energischer Betätigung, vor allem — Zeit. Während man durch eine noch nie dagewesene Entfaltung von literarischer Thätigkeit die Geister aufzuklären suchte und in dieser Beziehung eine gewaltige Agitation trieb, während man eifrig bemüht war, die Organisation zweckentsprechend zu gestalten, unternahm an allen Enden die Lokalorganisationen, häufig unter dem Druck der ungeduldrigen Arbeitermasse, Straßendemonstrationen, die, ohne ihren agitatorischen Zweck zu verfehlen, doch dank der mangelnden Organisation einerseits und unter der brutalen Verfolgung der Regierung andererseits immer mehr zu einer Knuten- und Prügellatte der Polizei und des Militärs gegen eine wehrlose Masse ausarteten, bis schließlich die Wlener Maidemonstration den Anfang einer brutalen Taktik der Regierung gab, — zu Massenauspeisungen als Sühnemittel.

Da wurde die Mißstimmung gegen Demonstrationen, wo man nur schließlich den Rücken für die Knuten, Stöcke und Gewehrkolben bieten muß, immer lauter, man wurde es müde, an derartigen Demonstrationen teilzunehmen, aber nicht müde, den Kampf aufs äußerste zu führen. Entweder — oder. Entweder kämpfen auf der Straße mit der Waffe in der Hand oder gar nicht. Bewaffnete Widerstand, gut vorbereitet und planmäßig organisiert, unter Bedingung der Teilnahme von großen Massen, seltener, aber ausdrucksvoller — das scheint die Lösung des gegenwärtigen Moments zu bilden. Die Erfahrung wird schon die richtigen Mittel und Wege zeigen und wird lehren, den richtigen Augenblick zu wählen; Agitation und Organisation werden den Boden entsprechend vorbereiten.

Jedoch erzeugte die Unzufriedenheit mit dem früheren Stadium der Demonstrationen und die Entrüstung gegen die haarsträubenden Auspeisungen der Demonstranten in der letzten Zeit eine andere Strömung, die einen Irrweg und eine große Gefahr bedeuten würde, wollte man diesen Irrweg betreten. Das ist ein Wiederaufleben von terroristischen Tendenzen, und zwar nicht in den Reihen der revolutionären Gruppen, die abseits von der Sozialdemokratie dem Terrorismus als politischem Kampfmittel prinzipiell huldigen (wie die Sozialisten-Revolutionäre), sondern in den Reihen der Sozialdemokratie selbst. Solche Strömungen traten schon, wenn auch nicht klar und deutlich, im letzten Jahre hervor; es war aber nicht von Belang, weil diese Kreise nicht in unmittelbarer Berührung mit der Arbeitermasse standen. Jetzt aber kommt diese Strömung zum Ausdruck in einer Organisation, die stets in enger Fühlung mit der Arbeitermasse stand und innig mit ihr

Seuilleton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Wiebig.

„Wo haben Sie das Geld zum Schnaps her? Von Ihrem Lohn werden Sie's schwerlich genommen haben!“ Ein früherer Argwohn schien in Fräulein Haberborn wieder rege zu werden, ihre Augen fuhren spähend umher. „Daß man so vertrauensselig ist! Jetzt bin ich sicher, ich habe mich nicht getäuscht, als ich manches vermühte. Ist das der Dank dafür, daß ich Sie genommen habe, trotz Ihrer miserablen Zeugnisse, nur auf der Besichte ihre Empfehlung hin?! Die soll mir aber kommen! Mir eine solche Person ins Haus zu bringen, ein Mädchen, das Schnaps trinkt! Aber das spielt eben alles unter einer Decke. Sie gehörten eigentlich in ein Korrekthaus, da könnten Sie noch von dieser ungeliebten Leidenschaft geheilt werden!“

Bertha ließ ein dumpfes Wimmern hören. Fräulein Haberborn vernahm es mit einer gewissen Genugthuung — hatten ihre Worte bereits so gewirkt, bereute das Mädchen? Das tägliche Wimmern stimmte sie milde. „Ich muß Sie bedauern,“ sagte sie. „Ich werde einmal mit einem Geistlichen und mit dem Vorstand des Rettungsvereins Rücksprache nehmen. Sie sind noch so jung —“ Erneutes Wimmern Berthas. „Sie können noch auf den rechten Weg gebracht werden. Schnaps, Schnaps — pfui!“ Kopfschüttelnd

hielt sie die Flasche gegen das Licht, heroch sie wieder und ging dann ins Zimmer zurück. Die Flasche nahm sie mit.

Bertha blieb sitzen, sie hatte nicht die Kraft, aufzustehen. Von allem, was die Haberborn gesagt, hatte sie nichts gehört. Ihre Brust wurde unangenehm von dem Krampf zusammengeknüpft; das war ein Wühlen da innen, ein Quälen, eine Pein — wie sollte sie's nur aushalten? Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken und sah sich verzweifelt um.

Sie war allein. Die Küchenlampe warf zitternde Strahlen gegen die weißgetünchte Decke; der Petroleumkocher qualmte und dunstete, das Wasser im Kesselfchen kochte längst, strudelte über und stieß mit seiner Gewalt den Deckel herunter, daß er auf die Dielen kolkerte. In nervösen Schreck fuhr Bertha hoch auf. Ah, das Wasser kochte, die Haberborn wollte jetzt Thee trinken! Trinken —! Ihre Zunge drängte sich zwischen den zusammengepressten Zähnen durch und fuhr lechzend über die Lippen.

„Ha, die Flasche — suchend rollten ihre Augen umher — wo war sie?! Weg! Die Haberborn hatte sie fortgenommen. Wild schlug Bertha mit den Händen um sich: „Mein Süßer!“ Und sank dann wieder in sich zusammen.

Das Wasser brodelte und quackerte und lief über; zischend und schwelend erlosch die Petroleumflamme und füllte den Raum mit häßlichem Gestank.

Bertha erhob sich; in gekrümmter Haltung, sich am Herdbrand weiter tastend, schlich sie zum Kocher. Sie goß den Thee auf, wie alle Tage, wartete die Minuten richtig ab, die er zum Ziehen brauchte; aber sie wußte nicht, daß sie's that, sie war eine Maschine.

Trinken, trinken, nur mal einen Tropfen lecken!

Immer lechzender hing ihre Zunge. Die Kehle war ihr wie ausgebraut, hatte sich förmlich verengt. „Oh —!“ Sie stieß ein langes, zitterndes Stöhnen aus. Die Pein war zu groß. Nur den Süßen, den Süßen her!

Ihre Hand hielt das Tablett unsicher, es schwankte, das Theekännchen rutschte hin und her. Ihr ganzer Körper bebte; da war kein Glied, keine Muskel, kein Nerv, der nicht zuckte. Mit wankenden Schritten erreichte sie die Stubentür. Sie nahm sich zusammen; möglichst geschickt wollte sie das Tablett vor Fräulein Haberborn hinstellen, aber sie konnte es nicht mehr halten, es entglitt ihren Händen, unsanft gelangte es auf den Tisch.

Berthas Augen flogen suchend umher. Trinken, trinken — wo war die Flasche?! Auf dem Tisch nicht, auf der Kommode nicht, auf dem Büffet nicht. Aber da! Fast hätte sie einen Freudenstrei ausgestoßen. Da auf dem Bord, gerade über Fräulein Haberborns Kopf, stand ihr Süßer!

Schon der Anblick verschaffte ihr Erleichterung, der Krampf ließ etwas nach. Ah, Aussicht auf Erlösung! Jetzt rasch einen Schluck, sonst mußte sie umfallen.

In heiseren Lauten stammelte sie: „Kann ich — darf ich — meine Flasche?!“

Das Fräulein sah sie kalt an mit ihren schwarzen Augen.

„Ich muß — 'nen Schluck — ich bin krank!“

Des Fräuleins kalter Blick ruhte noch immer auf ihr.

„Nur 'nen Schluck — o meine Brust, mein Magen, mein Leib!“ Wimmernd krümmte sich Bertha zusammen.

„Legen Sie sich warme Stürzen auf!“ Anscheinend ruhig, goß das Fräulein den dünnen Thee ein, aber ihre

geistig wie materiell verknüpft ist, d. i. in dem all-gemeinen jüdischen Arbeiterbund.

Zu Anfang September wurde vom Zentralkomitee des Bundes eine Konferenz von 15 Vertretern der Lokalkomitees und anderer Organisationen des Bundes zusammen-gerufen zum Zweck einer Vorbesprechung der Fragen, welche den nahe bevorstehenden Jahreskongress des jüdischen Arbeiterbundes beschäftigen werden.

1. Betreffend Organisation. Die Organisation des Bundes muß vollkommen selbständig und unabhängig von der gewerkschaftlichen Organisation konstituiert werden und ohne auf die Leitung des wirtschaftlichen Kampfes zu verzichten, sich als eine revolutionäre Organisation und nicht als Vertreter der gewerkschaftlichen Organisation betrachten, und infolgedessen ihre Tätigkeit den allgemeinen Zielen der ganzen revolutionären proletarischen Bewegung anpassen und als ihre Aufgabe die Verwirklichung der Prinzipien der internationalen revolutionären Sozialdemokratie zu betrachten.

2. Betreffend Demonstrationen. Die Konferenz betrachtet als Notwendigkeit die Organisation von bewaffnetem Widerstand während der Demonstrationen gegen Uebervorteile der Polizei und des Militärs, und in den Fällen, wo ein solcher Widerstand sich nicht organisieren läßt, müssen die Demonstrationen ausfallen.

3. Betreffend Schändung durch Auspeitschung oder auf andere Weise. Die Würde der revolutionären Partei erfordert Rache für die Erniedrigung ihrer Mitglieder. Nach der Meinung der Konferenz darf diese Art Rache nicht mit dem Terror verwechselt werden. Die Partei beabsichtigt nicht damit, die Regierung abzuschrecken oder dadurch etwas zu erreichen. Der Zweck dieser Akte ist lediglich nur der — den Schandfleck von der Partei abzuwaschen, sich für die schmachvolle Beleidigung zu rächen. Eine organisierte revolutionäre Partei würde im Stande sein, nicht zuzulassen, daß solche Einzelthaten sich in systematischen Terror verwandeln. Und darum muß die Partei selbst diese Racheakte organisieren, um ihre Mitglieder vor solchen Schritten zu bewahren.

Was die Resolutionen, betreffend die Organisation und die Demonstration, anlangt, so illustriert es die Gedanken, welche von uns oben angeführt wurden. Die Resolution, betreffend die Racheaktionen, zeigt in deutlicher Weise, auf welchen gefährlichen Weg eine Partei gelangen kann, wenn sie einmal sich von dem festen Boden der Grundprinzipien entfernt und auf den Standpunkt der augenblicklichen Stimmungen und persönlicher Psychologie stellt. Für Parteien existieren nur Gründe der Zweckmäßigkeit, und ihre Handlungen müssen entsprechen ihren allgemeinen Zielen, welche von einer Massenbewegung getragen werden und nur in ihrer Form finden. Rache an und für sich kann kein leitendes Prinzip für eine kämpfende Partei sein, und Schandfleck existieren nur für einzelne Persönlichkeiten, nicht aber für Parteien. Notwendigerweise bilden sich in einer Parteibewegung solche Akte allmählich zu einem systematischen Kampfmittel aus oder sie hören auf. Wollte aber eine sozialdemokratische Partei, die ihre Organisation zum politischen Kampf ausgebaut hat, sich auf dieses Terrain der Racheakte — und diese müßten bald alltäglich an allen Ecken stattfinden — begeben, wollte die Partei nach den Schulbüchern immer forschen, — und das Register der Schuldigen fängt mit dem Schutzmänn und Gendarm an und schließt mit dem Zaren — so bliebe ihr nichts übrig, als ganz in diesem terroristischen Kampf aufzugehen, mit den Waffen allmählich jede Fühlung zu verlieren und sie, die Waffen, zu einem Zustande der Unthätigkeit zu verurteilen. Das hieße den Boden für die Sozialdemokratie auf Jahrzehnte untergraben. Das ist ein gefährlicher Irrweg, und hoffentlich werden ihn die Organisationen nicht betreten wollen. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß diese Initiative von einer so einflussreichen Gruppe ausgeht, wie sie das Zentralkomitee des jüdischen Arbeiterbundes ist, wenn auch sein Standpunkt vom ausländischen Komitee des jüdischen Arbeiterbundes nicht geteilt wird.

Wie die „ökonomische“ Richtung überwunden worden ist, so wird auch diese gefährliche Strömung, nachdem sich die Anregung gelegt hat, überwunden werden, und aus diesen innerlichen Kämpfen wird die russische Sozialdemokratie gekräftigt hervorgehen, um mit aller Wucht, einig und organisiert, den Massenkampf gegen die bestehende Ordnung zu führen.

Politische Uebersicht.

Der Generalausstand der französischen Bergarbeiter.

Das nationale Komitee der französischen Bergarbeiter hat den Generalausstand erklärt. In einem Aufrufe an das Proletariat erklärt das Komitee als Grund zum Generalkrieg die provokierende Ablehnung der Minenbesitzer, eine Kommission zur Verhandlung der Forderungen der Bergarbeiter einzusetzen. Der Aufruf richtet sich an sämtliche Arbeiter und fordert Unterstützung in dem von den Bergarbeitern unternommenen Nietenkampfe und schließt mit einem Aufruf an die Soldaten, nicht zu vergessen, daß auch sie Kinder des Volkes seien. Der Beschluß des nationalen Bergarbeiterkomitees ist einstimmig gefaßt worden.

Wenn je eine proletarische Aktion lange vorbereiten und gründlich vorbereitet worden ist, so der Generalkrieg der französischen Bergarbeiter. Schon vor Jahresfrist wurde dieses Projekt von den Delegierten der Bergarbeiter in wochenlangen Verhandlungen diskutiert und erwogen. Damals richtete sich die Wucht des geplanten Generalkrieges vornehmlich gegen die Regierung und das Parlament; Verwaltung und Gesetzgebung sollten durch eine Massen demonstration der Bergarbeiter ermächtigt und zum Zugeständnis der Forderungen der Arbeiter, Achtstundentag, Alterspensionen und Minimalsolohn, gezwungen werden. Die Vertretung der Bergarbeiter legte vor Jahresfrist die ganzen Verhandlungen in die Hände ihres Generalsekretärs Colte; dieser sollte mit den zuständigen Faktoren der Gesetzgebung unterhandeln und ermächtigt sein, im Falle der Ablehnung der Forderungen den Generalkrieg zu erklären. Das Kabinett Waldeck-Rousseau und die Kammer kamen damals den Arbeitern auf halbem Wege entgegen; das Bergarbeitergesetz enthielt, wenn es auch praktisch geringe Vorteile brachte, doch die grundsätzliche Anerkennung der Arbeiterforderungen, und der Generalausstand unterblieb. Nur in Montceau stimmte für einige Tage ein Waffenstillstand der Kohlenarbeiter auf; sonst blieb das ganze Kohlengebiet ruhig.

Inzwischen ist das damals von der Kammer beschlossene Bergarbeitergesetz im Senat hängen geblieben, und es schien die Absicht vorzuliegen, es auch dort zu begraben. Auch in anderer Beziehung spielte sich die Sage in diesem Jahre wieder zu. Die privaten Bergwerksgesellschaften, die im vorigen Jahre unter dem Druck der bevorstehenden Kammerwahlen ihren Widerstand zurückgezogen hatten, zeigten nunmehr wieder offene Karten und wiesen jeden Versuch der Einmischung der Gesetzgebung oder der Vertretung der Arbeiterkraft in ihre Herrenrechte proßig zurück. Unter diesen Umständen mußten die Vertreter der Arbeiter die Zugeständnisse der Regierung doppelt vorsichtig aufnehmen, und als der neue Ministerpräsident Combes für seine Regierung den Stand der Sache acceptierte, der für seinen Vorgänger maßgebend gewesen war, war es mehr als fraglich, ob dieser Standpunkt von den Arbeitervertretern jetzt noch als genügend angenommen werden konnte. Den schärfsten Gegensatz brachten jedoch die privaten Gesellschaften in die Verhandlung, indem ihr Zentralkomitee sich jeden staatlichen Eingriff in das Arbeitsverhältnis verbat und schließlich jedes materielle Eingehen auf die Forderungen der Arbeiter horchtig ablehnte.

Damit war der Kriegszustand gegeben. Vergeden waren die ohnmächtigen Tiraden des Ministerpräsidenten, der in einer ministeriellen Vortragsrede gegen die „großartigen Schloßherren“ donnerte, „die sich nur die Mühe gegeben haben, geboren zu werden, um Erbkaiser zu sein, und diese eissen Bourgeois, die sich mit ihren Millionen brüsten, welche zwar, ich erkenne das an, rechtlich erworben wurden, aber doch nur durch die Mitarbeit der Arbeiterklasse, und nun so sehr den Begriff des Rechts und der Pflicht verloren haben, daß sie offen ein Komplott anzetteln, — ihre Zeitungen rühmen sich dessen — um ihren Reichtum zur Einschüchterung, zur Knechtung ihrer Arbeiter und Lieferanten zu gebrauchen, sie gebilligt vor die Wahl zwischen dem Gewissen und dem Broterwerb stellten...“ Sie mußten um so wirkungslos sein, als der Ministerpräsident diese Verirrungen der Grubenmagnaten hauptsächlich von dem Gesichtspunkt aus beklagte, weil sie „eine scheinbare Berechtigung der hochmütigen Forderungen eines exaltierten Sozialismus“ lieferten. Der Ministerpräsident konnte mit seiner halb kleinbürgerlich, halb bürokratisch beschränkten Auffassung des riesigen Klassenkampfes weder bei den Unternehmern noch bei der Arbeiterschaft das geringste Vertrauen finden, und so verhalten seine

leeren Lamentationen über die Arbeiter, die zum „unheilvollsten Mittel eines Generalkrieges zu greifen sich entschließen, da doch Regierung und Parlament arbeitsfreundlich gesinnt seien und da andererseits der Lohnkonflikt auf dem Wege des Ausgleichs zwischen Arbeitern und Unternehmern geschlichtet werden könnte“, ebenso wie seine Moralpredigt an die Unternehmerklasse. Inzwischen hat der Ministerial militärische Maßnahmen für alle Kohlenreviere beschlossen und die Streikgebiete des Norddepartements und des Pas-de-Calais mit Militär über-schwemmt. Ueber die Stadt Lens soll sogar, wie ein bürgerlich-ministerielles Blatt zu melden weiß, der Belagerungs-aufstand verhängt sein.

Ueber die Ausdehnung des Massenstreiks liegen Nachrichten vor, die zeigen, daß die überwiegende Mehrheit der Arbeiter dem Ruf ihrer Führer gefolgt ist. Es streikten vor allem die Arbeiter des Nordbassins, die sich im vorigen Jahre der Bewegung verweigert hatten, aber jetzt durch brutale Lohnherab-setzungen ihrer Gesellschaften zum äußersten getrieben worden sind. Ferner befinden sich das Centrum und das Loirebecken in vollem Ausstand, mit Ausnahme der Arbeiter von Montceau-les-Mines, die sich in den Schmolzwinkel zurückgezogen haben, weil sie im vorigen Jahre bei ihrer Streikbewegung im Stich gelassen worden sind. Ferner haben sich die Arbeiter von Carmaux angegeschlossen, jene Klassenkämpferproben Streik-geossen, die schon so manchen Strauß gegen das Unternehmertum mit wechselndem Glück ausgefochten haben. Das nationale Komitee der Bergarbeiter, das etwa zwei Drittel der gesamten französischen Bergleute vertritt, rechnet auf eine Beteiligung von 100000—130000 Bergarbeitern.

Im einzelnen liegen noch folgende Wolff-Depeschen vor: Lens, 9. Oktober. In allen Kohlenrevieren des Departements Pas-de-Calais ist der Ausstand allgemein. Die Zahl der Aus-ständigen erreicht 47800.

In der vergangenen Nacht wollten die Ausständigen den Schacht Nr. 7 angreifen. Ein Unteroffizier feuerte in die Luft, um Hilfe herbeizurufen. Die Ausständigen wurden zerstreut, ohne ihren Zweck zu erreichen. In den Minen von Bruay verführten die Aus-ständigen in den Schacht 8 einzudringen und zerstörten das Gitter am Eingang zur Grube, wurden jedoch von Gendarmen und Sol-daten zurückgeworfen.

Valenciennes, 9. Oktober. In Anzin feiern von 14000 Grubenarbeitern 2800. Von 6000 Grubenarbeitern ist eine Petition unterzeichnet worden zu Gunsten der Fortsetzung der Arbeit.

Albi, 9. Oktober. Die Grubenarbeiter von Albi und Cagnac haben die Arbeit eingestellt.

Montceau-les-Mines, 9. Oktober. Bis heute nachmittags 5 Uhr dauerte die Arbeit in dem ganzen Kohlenrevierbezirk fort.

Paris, 9. Oktober. In Carmaux wurde heute früh in allen Schächten das Zeichen zum allgemeinen Ausstand gegeben. Kein Bergarbeiter ist eingefahren. Es herrscht vollkommene Ruhe. Aus Valenciennes wird gemeldet, daß die in Anzin versammelten Bergarbeiter einstimmig den Ausstand beschlossen haben. Andere Versammlungen wurden in Denain, Hautchin und in anderen Be-zirken abgehalten. In Denain ist alles ruhig. Es sind in den verbleibenden dort befindlichen Gruben nur 800 Bergarbeiter ein-gefahren. Eine Anzahl von Ausständigen brachte die Nacht in der Nähe der Grube zu Douzy zu, um die Einfahrt zu verhindern. In Noeux-les-Mines durchstreckten Trupps von Ausständigen das Grubengebiet, um die Aufnahme der Arbeit zu verhindern.

Paris, 9. Oktober. In dem von dem Ausschuss des Berg-arbeiterverbandes an den Ministerpräsidenten Combes gerichteten Schreiben wird die Hoffnung ausgesprochen, daß Combes seine Autorität geltend machen werde, um den Verein der Kohlen-gewerke zu einer kontraktualistischen Verhandlung zu veranlassen und so dem Konflikt ein Ende zu machen. Bei diesen Verhandlungen möge die Regierung zugleich mit den Arbeitern vertreten sein. Ferner hat der Ausschuss des Bergarbeiterverbandes ein Schreiben an den Vorstand des Vereins der Kohlenwerke gerichtet, in welchem das Ersuchen gestellt wird, letzterer möge mit den Arbeitern die Fragen bezüglich der Lohnverhältnisse und der Organisation der Arbeit regeln, damit für beide Teile die un-heilvollen Folgen eines langen Ausstandes vermieden würden. Der Präsident des Vereins der Kohlenwerke erklärte einem Berichterstatter, der Verein, welcher die allgemeinen Interessen aller Kohlenbergwerks-gesellschaften zu vertreten habe, könne sich mit den Forderungen des Bergarbeiterverbandes nicht befassen, da dieselben private Interessen einer jeden einzelnen Gesellschaft berühren.

Nach einer Londoner Privatdepesche haben sich die Berg-arbeiter von Wales bereit erklärt, zum mindesten die Er-zeugung von Kohlen einzuschränken, um dadurch den Aus-stand der französischen Bergarbeiter zu unterstützen.

Valenciennes, 9. Oktober. Das Syndikat derjenigen Gruben-arbeiter, welche die Arbeit fortsetzen wollen (genannt das „gelbe Syndikat“), hat heute vormittag an jede seiner Sektionen zwölf Revolver und tausend Patronen verteilt und dabei an-empfohlen, nur im Innern der Häuser von den Waffen Gebrauch zu machen. Das Syndikat hat ferner beschlossen, einen näch-stlichen Patronenlieferant zu organisieren.

Hände zitterten auch. Wenn ihr die hier am Ende Zu-fälle bekam?! Die war ja so seltsam!
„Hier, trinken Sie!“ Sie schob dem Mädchen eine Tasse Thee hin. „Trinken Sie das mal recht heiß, das wird Ihnen gut thun!“
„Ne, ne!“ Mit Stel stieß Bertha die Tasse zurück.
„Meine Flasche! Einen Schluck!“
„Schnaps —?“
„Es ist kein Schnaps — Medezin! Fräulein Haber-korn, liebes Fräulein, bestes Fräulein, geben Sie mir de Flasche! 's is Medezin! Nur heute — einen Schluck — sonst trink ich ja gar nich — mir is so schlecht — so fürcht-bar schlecht!“ Das aufgeregte Mädchen fing an, heftig zu schluchzen.
Fräulein Haberkorn rückte unruhig hin und her. „Sie sind ja ganz sinnlos, Bertha,“ sagte sie, „nehmen Sie sich doch zusammen! Ich werde Ihnen Valerian-tropfen geben.“
„Ne, ne! Ach, einen Schluck! Jesus, Fräulein, seien Sie doch nich so!“ Unverwandt starrten Berthas Augen auf die Flasche.
Die Haberkorn stand vom Sofa auf. „Wie kann ich Ihnen so etwas geben?! Es ist das reine Gift für Sie!“ Sie ging, um die Flasche ins Büffett zu ver-schließen. Bertha vertrat ihr den Weg. Ohne Wort, aber mit fordernder Gebärde streckte sie die Hände aus.
Das Fräulein schüttelte den Kopf, wich zur Seite und öffnete die Thür des Seitenschrankes. Hastig stellte sie die Flasche hinein. „Damit sie Ihnen nur aus den Augen kommt!“
Rasch wollte sie die Thür zudrücken, aber Bertha riß sie wieder auf.
„Se is mein — ich hab se mer gekauft!“

Jede der beiden Frauen faßte nach der Flasche; Fräulein Haberkorn hatte den so viel längeren Arm, sie hielt sie hoch.
„Aber, Bertha, was fällt Ihnen ein?!“ Unwillkürlich stieß sie einen Schrei aus, Bertha war in die Höhe ge-sprungen; wie eine Rahe, die nach dem Vogel schnappt, so packte sie des Fräuleins dünnen Arm und riß ihn herunter.
„Mein Süßer!“ keuchte sie. Ihre grünlichen, schielen-den Augen sahen wild die Herrin an. „Das soll ich mer auch noch gefallen lassen?“ kreischte sie und drängte der Zurückweichenden nach. „Eingesperrt haben Sie mich! Fast verrückt bin ich hier geworden! Meine Sachen haben Sie mer visitiert, un seh — denken Sie vielleicht, ich laß mer das auch noch gefallen?! Von meim Geld hab ich'n gekauft — geben Sie her — mein Süßer, her!“ Wie ein wütendes Tier fauchte sie, ihr blondes Madonnengesicht hatte sich zur Fackel verzerrt.
Fräulein Haberkorn stieß einen zweiten durchdringen-den Schrei aus. Was, die wagte es, sie anzufassen?! Entsetzen packte sie — sie war allein, ganz allein mit dieser Person! Todesangst überkam sie, schon fühlte sie einen würgenden Griff an ihrem Hals. Neugierig stieß sie heraus: „Was fällt Ihnen ein?!“
„Meine Flasche!“
„Lassen — Sie — los!“ Die schwarzen Augen des Fräuleins drangen fast aus den Höhlen. Zu Hilfe! Das war ja Mord, Mordlust, was aus den Augen der Magd flackerte!
Des Fräuleins Hand hielt die Flasche nicht länger — kraach, da lag sie.
Lauter Scherben, und das Maß lief hin über die Diele. Ein betäubender Alkoholdunst flog durch die Stube.

Sie schrieen alle beide auf, die Herrin und die Magd. Bertha war zurückgefahren; wie entgeistert starrte sie auf das, sich rasch nach allen Seiten hin verlaufende Maß.
Den Augenblick benutzte die Haberkorn; mit einem Satz war sie nebenan im Schlafzimmer, schlug die Thür hinter sich zu und verriegelte sie.
Der Thee auf dem Tisch war längst kalt geworden, die Wanduhr hatte zehn geschlagen, noch immer stand Bertha starr, mit erschrockenen, weit aufgerissenen Augen. Jetzt fuhr sie sich, wie erwachend, mit der Hand über die Stirn und fiel dann neben den Scherben auf die Knie. Wie sie auch die Scherben untersuchte, wohin sie auch mit dem Finger tunkte, kein Tröpfchen zum Abbleken war geblieben, der ganze Alkohol verdunstet; nur ein großer, dunkler, klebriger Fleck haftete auf der Diele.
Mechanisch ging sie und holte den Scheuerlappen und rieb und wuschte, und als kein dunkler Fleck mehr die Stelle bezeichneter, die Scherben auch weggeschafft waren, kam's über sie mit jäher Erkenntnis — was hatte sie gethan?! Nun wurde ihr gekündigt, das war sicher. Nein, mit Schimpf und Schande wurde sie aus dem Dienst gejagt, morgen schon, und wenn sie nicht stille ging, würde ihr die Haberkorn mit der Polizei kommen.
Der Krampf war fort, die furchtbare Erregung hatte nachgelassen, sie war sich wieder ihrer selber klar bewußt. Ach, was hatte sie gethan! Das Zeugnis, das würde so schlecht ausfallen, wie noch keines zuvor. Keinen an-deren Dienst würde sie danach mehr bekommen. Und der Winter war vor der Thür. Und die Lust zur Arbeit auch nicht da — nein, gar keine Lust!
(Fortsetzung folgt.)

Die Ausgleichskalamität.

Aus Wien wird uns geschrieben: Das Ende der Ausgleichs-

In diesen Schwierigkeiten hat sich nun gestern eine neue

Das Programm der österreichischen Sozialdemokratie lautet

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oktober. In der gestrigen Sitzung des

Von den Fraktionen des Reichstages haben die Frei-

In dem Prozeß wegen der über den Konitzer Nord ver-

Der agrarische Mettich, der in Mecklenburg jüngst so an-

Interessant ist die Auslassung der Kreuzzeitung nur in

dem offenerhitzigen Beständnis: „In müssen denn Handelsverträge

Der Prozeß gegen den Freiherrn von Stietzenron kam

Aus dem Sachverhalte mag hier kurz erwähnt werden, daß

Die Revision der Mutter und des Großvaters des geisteten

Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Aufhebung des Urteils

Der anarchische Bauwan, der das unglückliche Opfer

Zur Fleischnot. In einer Versammlung am 8. Oktober

In Offenbach a. M. lehnte, wie uns unser kw.-Korrespondent

Württembergisches Volksschulstud. In einer Sitzung

Schon bei einer Schülerzahl von 60 kann von einer Er-

Die Entlarvung des Humanitätssports. Auf dem

Der Deutsche Frauenbund hat sich mit den sozialdemokratischen

Garantie für einen menschenwürdigen Lohn sind prophylaktische

Immer wieder erlöste der Ruf zur Sache und — zum

kleine politische Nachrichten. Der Bundesrat in Bern hat

Schweiz.

Der Generalkonvent in Genf.

Genf, 9. Oktober. Der allgemeine Konvent beginnt sich

Das Streikkomitee erließ einen Aufruf, in dem es

Der französische anarchische Wanderredner Sebastian

Die Zahl der Streikenden beträgt gegen 17 000.

Nordamerika.

Zum Generalkonvent der Grundarbeiter.

Der Präsident des Grundarbeiterverbandes Mitchell

Der Korrespondent der Daily Mail telegraphiert aus

Aus dem Inhalt des Schreibens Mitchell an Roosevelt

Ueber London kommt die Nachricht, daß in West-Vir-

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Hierzu drei Beilagen und die Romanbellage.



Flicken gratis!

Größtes und billigstes Herren-Modenhaus Gebrüder Rockmann

Inhaber:
Gottfr. Kühne

Centrale: Leipzig-Reudnitz, Dresdener Straße 75, part. I u II. Etg. gegenüber dem Reudniger Depot.

[8948

Leipzig, Tauchaer Straße 1, Ecke Gartenstraße gegenüber dem Krystallpalast. | L.-Schönefeld, Leipziger Straße 127 gegenüber v. Berger & Wirth. | Leipzig, Seitzer Straße 24a, Ecke Sidonienstraße (Zuh.: Bruno Hildebrandt).

Filiale Schönefeld jeden Sonntag von 11-2 Uhr geöffnet.

Abteilung f. fertige Herren-Konfektion:

- Herbst-Paletots in den neuesten Façons von **12¹/₂-35**
- Winter-Paletots mit und ohne Raglan-Laschen, in aparten Marengo- und schwarzen Farben, mit prima Wolstoff von **9¹/₄-24**
- Winter-Paletots, größte Neuheiten, mit Kammgarn, Serge, oder Pelz- und Plüschfutter von **25-48**
- Raglans und Ulsters, extra lang, besonders für jüngere Herren, in eleganten Neuheiten von **14-38**
- Loden-Joppen in bedeutender Stoff- u. Farben-Auswahl, mit schwerem Woll- u. Pelz- u. Plüschfutter, garant. wasserdicht imprägniert in hervorragenden Neuheiten u. mittel- farbigen und dunklen Dessins von **4³/₄-21**
- Jackett-Anzüge in hervorragenden Neuheiten u. mittel- farbigen und dunklen Dessins von **12¹/₄-42**
- Rock- u. Gesellschafts-Anzüge hochaparte Verarbeitung von **18-52**
- Beinkleider in den feinsten Dessins von **3¹/₂-14**



Abteilung f. fertige Knaben-Konfektion:

- Knaben-Paletots und Ulsters, mit und ohne Raglan-Laschen in hervorragenden Neuheiten von **4¹/₂-16**
- Knaben-Pyjacks mit schwerem Woll- u. Pelz- u. Plüschfutter von **5¹/₄-15**
- Knaben-Joppen in den apartesten Façons u. Stoffen von **2³/₄-9**
- Knaben-Anzüge in hochgesch. Façons von **5³/₄-18**
- Knaben-Schul-Anzüge in hochgesch. Façons von **2³/₄-8**
- Einzelne Knaben-Hosen in guten Stoffen von **80 Pfg. an.**

Anzüge, Paletots, Joppen, Mäntel etc. für Jünglinge und Schüler.

Separat-Abteilung:

Winterpaletots, Anzüge, Beinkleider etc. für Herren untersehter und forpulerter Figuren.

Arbeits-Garderoben für jeden Beruf zu Fabrikpreisen! Spottbillig! Für jeden Preis! Fragen-Mäntel für Herren, Jünglinge u. Knaben.

Bitte ausschneiden! Vorzeiger dieses gewähren wir beim Einkauf 10% Rabatt.

Anfertigung nach Mass: Winterpaletots nach Maß von **40-65**, Anzüge nach Maß von **35-60**, Gesellschaftsanzüge nach Maß v. **48-68**. Chicor Verarbeitung. Elegante Passform.

Neuheiten in Herren-Hüten nur Mt. 1.70 und Mt. 2.40.

Täglich frische Sendung
Schellfische 20, 25-30 Pfg.
Seelachs, Cablian, Zander, Hecht, Drassen, Blei, Weißfische, Scholle etc.
Lebende Spiegel-
Fett-Karpfen! 90 Pfg.
Fischhalle „Ostsee“
26 (Neufellerh.) Wurzenstr. 26
14 (Anger) Breite Str. 14.

Fette Dresdener Gänse
Frischen Schellfisch
empfehlen billig
Hermann Renner vorm. Rob. Funke,
Lindenau, Ecke Wettiner- u. Gundorfstr.

Jeden Freitag frisch eintreffend
Prima Dresdener Gänse
auch pfundweise
Frisch geschossene Hasen
gebräut, gepickelt und geteilt
Aach-, Brat- und Reibhühner, junge
Tauben empfehlen preiswert
Robert Höppner, Lindenau
Kavelleustraße 37,
Fernsprecher 9544.

Tägl. frische Seefische.
Leipziger Herings-Räucherei
4B, Eisenbahnstrasse 115B.
Die feinsten marinierten Heringe
in vie. Sauce kauft man
1B, Eisenbahnstrasse 115B.
Obst aller Sorten verkauft billig
A. Stumpf, Könnertstr. 72.

Die beliebtesten
roten Winterkartoffeln
werden in Mückwardorf am Leutzsch-
Schöner Wege, links der Merse-
burger Straße, und bei dem Bahn-
wärterhaus der zweiten Bahn am
Gundorf-Schöner Wege, links
der Merseburger Straße, täglich pro
Miste 1 Mark abgegeben.
Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Wo kauft man billig und recht *
Schuhwaren aller Art
in
grosser
Auswahl?
In
Seller-
hausen
Wurzener
Straße 26
bei **Wilhelm Weidner.**

Achtung!
Neue und getragene Herren-
Büchsen- und Kinder-Anzüge sowie alle
Art Wäsche, Schuhe, Stiefel u. Uhren
kauft man gut und billig bei **Max
Jaughans**, Ecke Thal- u. Seeburgstr.

Halt Halt Halt Halt

Beachten Sie bitte
diese
Vorzugs-Offerte.

Eleg. Herren-Halbschuh jetzt nur **Mk. 3.90**
Eleg. Herren-Stiefel jetzt nur **Mk. 5.90**
Eleg. Herren-Schnürstiefel jetzt nur **Mk. 5.90**
Eleg. Damen-Spangenschuh jetzt nur **Mk. 2.90**
Eleg. Damen-Halbschuh jetzt nur **Mk. 2.90**
Eleg. Damen-Stiefel z. Schnüren u. Knöpfen, jetzt nur **Mk. 4.90**

Enorm billige Preise für Cord-, Filzpantoffeln u. Schuhe. Grösste Auswahl in eleganten Herren- und Damen-, Knaben- und Mädchen-Stiefeln.

Schuhwarenhaus
Max Tack
nur Reichs-Strasse 33/35.

Kartoffel-Ausgabe. (Winterware.) Blafrote u. große weiße Kartoffeln giebt täglich am Heitern Markt (Portiger Weg) kurz vor North rutenweise aus
Nittergut Blaufig.

Weisse Kartoffeln werden täglich ausgegeben am Gundorf-Schöner Pfisterwege neben der Dampfsegelei.
Nittergut Gundorf. Handl.-Geschäftsw. v. b. Neusa. Kirchstr. 67

Gr. Ausw. pränt. Kanarienvögel, Braut- u. bläue Käfige, hochf. Sommer-
rübren, 5 Pfd. 1.10 Mt., sowie a. Sorten
pr. Vogelfutter, Amelkenener, Melzw., Hal-
Goldf. empf. **Max Kraft**, Poststr. 18.

Neue u. gebrauchte Möbel, Betten
verkauft Lind., Wühener Str. 22, v. u. 1. Et.

Staubentener erhalten 10 Prozent Rabatt.

Million-Uhren Nickel **6.50**
Stahl **10.-**
Silb. Herren-Remont.-Uhren **12.-**
Silb. Damen-Remont.-Uhren **12.-**
Gold. Damen-Remont.-Uhren **19.-**
Regulat., 1/2 u. voll schlag. **15.-**
Moderne Wanduhren **20.-**
Wecker, gute Qualität **3.-**
sowie fein großes Goldwaren-
lager als Broschen, Ringe, Arm-
bänder, Ohrringe u. s. w.
Spezialität: Goldene Trauringe
von **4.-** an
Uhrketten in größter Auswahl
Lange Damenuhrketten v. **4.50** an
empfehlen **4.50**

Gustav Kaniss
Uhren- und
Goldwaren-Handlung
6 Tauchaer Straße 6.

Strassburger Hut-Bazar
Gustav Lange
Leipzig
Grünaulischer Steinweg 15
(Goldenes Einhorn)
Windmühlenstraße 24
(Ede Hirtelstraße)
Peterssteinweg 3
(gegenüber dem Amtsgericht)
Wintergartenstraße 11
(Ede Bahnhofsstraße)
Allergrößte Auswahl in
Hüten und Mützen.
Billige Preise. Gute Qualitäten.
Schirme. Pelzwaren.

Damenkleider, Wäsche u. bef. Herrschaften
bill. zu verk. Plagwitz, Mühlentstr. 31

Soziale Rundschau.

Volkswirtschaftliches.

g. Die Arbeitsnot. Die große Dreifach-Maschinenfabrik in Schweinfurt, die einst in hoher Blüte stand, sah sich wegen des schlechten Geschäftsganges gezwungen, ihren Betrieb vorläufig ganz zu schließen und sämtliche Arbeiter zu entlassen.

j. Beschäftigungsgrad in der Hüttenindustrie. Noch immer ist die Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes so schwach, daß die deutschen Hüttenwerke für ziemlich bedeutende Mengen ihrer Fabrikate im Ausland Absatz suchen müssen.

Sozialpolitisches.

Für die städtischen Arbeiter Kreise wurden vom Magistrat, einem Gesuch des städtischen Gewerkschaftsrates entsprechend, Arbeitsverordnungen ausgearbeitet, die in mancher Beziehung als musterfähig gelten können.

6 Tage Urlaub gewährt. Nach 10jähriger Tätigkeit werden alle städtischen Arbeiter pensions- und Invalidenunterstützungsberechtigt.

Vom Parteihaushalt.

Zur Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Berlin, Beiträge der Wahlkreise und diverse Beiträge 12 100.43 M.

In der vorigen Mitteilung muß es unter Hamburg 3. Wahlkreis nicht 300., sondern 3000 M. heißen, Berlin, den 6. Oktober 1902.

Für den Parteivorstand: A. Gerlach, Kreuzbergstr. 30.

Gerichtssaal.

Oberkriegsgericht.

Wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung und Verleumdung Untergebener in 10 Fällen war der in Nabeberg bei Dresden geborene 29jährige Feldwebel Woldegar Koch vom 181. Regiment zu Chemnitz am 4. September vom vorigen Kriegsgericht unter Freisprechung in einer weiteren Anzahl von Fällen zu fünf Wochen gelinder Arrests verurteilt worden.

früher in einer ganzen Reihe von Fällen die Mannschaften vorschriftswidrig behandelt hatte. So waren mehrere Soldaten von ihm geohrfeigt worden. Einem Soldaten hatte er den Mund der Hose durch den Mund gezogen und dabei geäußert, daß dadurch zugleich die Nase und die Zähne rein würden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. Oktober.

Achtung, Buchbinder und Galanteriearbeiter! Bei der Firma D.W. Reinhardt in Dessau sind Lohnunterschiede ausgedrückt. Die Kollegen werden ersucht, dies bei Stellenangeboten zu beachten.

Ein Schwindel-Depeschenbureau scheint irgendwo in Sachsen zu existieren und seit einigen Wochen sein Unwesen zu treiben. Mehrere Berliner und auch einige sächsische Zeitungen sind von Sachen aus mit telegraphischen Nachrichten über Mordthaten versehen worden, die sich alle als Schwindel erweisen haben.

Das Döschner Tageblatt brachte in letzter Zeit folgende Meldungen:

8. Bittau, 18. August. (Privattelegramm.) In Reichenberg ermordete nachts ein hiesiger (I) Einwohner den Nachtpolizisten Krom mecklings durch Dolchschläge. Der Mörder wurde verhaftet.

Am 22. September wurde dem Leipziger General-Anzeiger aus Jittau folgendes telegraphiert:

Auf Lommler Flur (I) wurden gestern von einer ausgewiesenen Zigeunerbande drei Personen ermordet und vier andere schwer verletzt. Die Mörderbande ist flüchtig.

Dieselbe Nachricht erschien zugleich in der Reichenberger Zeitung, aber hier in folgender Gestalt:

Leipzig, (I) 22. September. Auf der Lommler Flur (I) im Bezirke Jittau (I) wurden drei Personen durch eine Zigeunerbande ermordet, vier andere Personen schwer verletzt. Die Bande ist flüchtig.

Auch die Anarchistenleichei betreibt das Schwindelbureau, wie folgendes zeigt:

Bauhen, 9. September. (Privat-Telegramm der Berliner Morgenpost.) Ein aus Berlin stammender Hochstapler, ein an-

Kleine Chronik.

Ein afrikanischer Lederstrumpf. Der während des Burenkriegs oft genannte Oberst Schiel veröffentlicht jetzt im Beleg von F. U. Brodhaus ein Werk: 23 Jahre Sturm und Tosen in Südafrika, von dem jedoch die erste Lieferung ausgegeben worden ist. Nach dieser zu urteilen, wird das Werk ein wichtiges Gegenstück zu Coopers Lederstrumpf.

Am vom Ton des Buches einen Begriff zu geben, wollen wir hier eine kleine Probe mitteilen. Schiel war kurz nach dem Friedensschluß vom 4. August 1881 von der neuen Transvaalregierung als Grenzleutnant und Sekretär des Grenzkommandanten Joachim Ferreira angestellt worden.

Als Schiel eines Tages auf einer Inspektionstour bei einem Zulukaal abgesetzt hatte, kamen zwei Zulukas und meldeten, am Morgen hätte eine Abteilung von etwa 40 Zwafies ihren Kraal überfallen, einen Kaffern getötet, mehrere verwundet, dann seien sie mit dem Vieh und sämtlichen Weibern und Kindern abgezogen; Mäntel hätten sie nicht gehabt.

sofort aufstehen, hinter der Bande her, und ihr wenigstens die Weiber und Kinder, wenn möglich auch das Vieh wieder abgejagt! Auf die beiden Zulukas vom Kraal konnte ich rechnen, denn auch ihre Frauen und Kinder befanden sich unter den Geirakten.

Nach einem zweistündigen scharfen Mite, während dessen die Zulukas immer neben uns her trabten, kamen wir bei dem zaudernden Schutzhäufen, dem Ueberbleibsel des Kraals der beiden Zulukas, an und fanden auch noch die Leiche des Getöteten.

Nachmittags gegen vier Uhr — wir hatten lange vorher die Grenze überschritten und befanden uns bereits tief im Zwafielande — erreichte eine neue Anhöhe, von der aus man ein Thal übersehen konnte. In ihm sahen wir das geräumte Vieh weiden.

bleiben wollten. Ein halbes Dutzend Kaffern war in dem aus dicht aneinander gereihten Pfählen gebildeten Viehkraal eben damit beschäftigt, einen geschlachteten Ochsen aus der geräumten Herde abzuhäuten.

Die Schilde und Affegais (Wurfspeie) der Zwafies standen alle beisammen gegen die Kraalpfähle gelehnt. Ich konnte von meinem Beobachtungsposten aus etwa 18 Schilde zählen, woraus ich schloß, daß die übrigen auf der anderen Seite des Viehkraals standen.

Mein Plan war rasch gefaßt! Ich beabsichtigte, einen meiner Reute bei dem Pferde zu lassen, der beim ersten Schuß oder wenn ich mit dem Schnupfuch winkte, die Handrücken sollte. Ich mit den beiden anderen und den zwei Zulukas wollte mich zwischen den Krämen nach den Felsblöcken bei dem Kraale schleichen, von wo aus im günstigen Augenblick zwei Mann rechts und zwei Mann links vom Viehkraal die Affegais zusammenraffen und nach den Felsblöcken bringen sollten.

Die vielen Wanne an unserer Seite des Fanges und im Thale erleichterten uns das Vorgehen, und glücklich gelangten wir zu den Felsblöcken. Aus dem Dürre der Kaffern in den Hütten schloß ich, daß die Bewohner des Kraals kurz vorher Bier gebraut hatten, an dem sich die Zwafies deflektierten.

Leise kroch ich auf den Felsen, von wo aus ich alles beob- achten konnte, was im Kraale vorging. Wie vermutet, fand ich die übrigen Waffern an der anderen Seite des Viehkraals stehen, konnte aber nicht zählen, wieviel Schilde dort waren. Die Kaffern

geblicher Dr. Karl Schulz, wurde auf der Ausschichtshöhe Josephstadt bei Zwitkau-Leipa (1) verhaftet. In seinem Besitz fand man eine umfangreiche anarchistische Korrespondenz.

Am letzten Dienstag abend, 7. Oktober, brachte die Berliner Zeitung folgenden „eigenen Drahtbericht“ aus Schandau in Sachsen:

In Gotteswald (1) zwischen Ohren (1) und Neustadt, wurde durch Genbarmerie eine geheime Anarchistenkonferenz gesprengt. 16 Anarchisten sind verhaftet, eine große umfangreiche Korrespondenz beschlagnahmt.

Die Berliner Zeitung und mit ihr die Wossische Zeitung sind auf folgenden Telegramm hineingefallen:

Zwitkau, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Forsthaus Werbe, zwischen Starckenbach (1) und Neustadt, erschoss der Wabmmeister Tschalk seine drei Kinder und seine Ehefrau, worauf er Selbstmord beging. Der Ehemann war 60, die Frau 30 Jahre alt. Als Motiv zu dem vierfachen Morde werden eheliche Zwistigkeiten angesehen.

Die Dresdener Nachrichten und verschiedene andere Zeitungen, auch Berliner, brachten dieser Tage die Meldung, daß am Sonntag bei Sayda im Erzgebirge bei einem heftigen Orkan durch eine einströmende Wand 7 Personen verschüttet und 5 von ihnen getötet worden seien.

Alle diese Nachrichten sind erlogen; zum großen Teil existieren die angegebenen Ortschaften gar nicht oder sie sind in Gegenden verlegt, wo sie nicht zu finden sind.

Es liegt im öffentlichen Interesse, diesem Depeschen-Schwindel ein Ende zu bereiten. Nähere Auskunft müßten die Blätter geben können, die mit solchen Schwindelprodukten beglückt worden sind.

Militärische Dienstleistungen der Beamten. Das Ministerium des Innern hat für seinen Geschäftsbereich bestimmt, daß Staatsbeamte sich ohne Einwilligung des Ministeriums nicht freiwillig zu militärischen Übungen melden dürfen, und Aufträgen der Militärbehörden, ob sie als Offiziere des Verurlaubenstandes zur Ableistung einer bestimmten freiwilligen Dienstleistung geneigt seien, erst nach vorgängiger Anzeige bei dem Ministerium des Innern zu beantworten haben.

Die Deutsche Spinnfabrik, A.-G., Leipzig-Bindau, bringt für das letzte, am 30. Juni beendete Betriebsjahr eine Dividende von 16 Prozent an ihre Aktionäre zur Verteilung. Der erzielte Gewinn hätte eine noch höhere Dividende zugelassen, doch wollte man vor allem die Reserven stärken.

Die Dampfdruckbinderei-Aktiengesellschaft vorm. F. A. Barthel hält am 25. Oktober eine Generalversammlung ab, zu der vom Aufsichtsrat beantragt ist: 1. Herabsetzung des Aktienkapitals auf 250000 Mk., 2. Aufnahme einer Obligationenausgabe von 100000 Mk., eventuell 3. auf Liquidation der Gesellschaft. Bekanntlich hat die Gesellschaft beim Leipziger Bankrott erhebliche Verluste erlitten.

Die Hauptrechnung der Stadt Leipzig auf das Jahr 1901 weist eine Gesamteinnahme von 29913386.11 Mk. auf, der eine Gesamtausgabe von 30317474.84 Mk. gegenübersteht, so daß sich ein Zuschuß von 404088.72 Mk. erforderlich machte.

Das gesamte städtische Schulwesen erforderte im Jahre 1901 einen Gesamtaufwand von 7504659 Mk. Hierunter entfielen auf die höheren Schulen 1513737 Mk., auf die Volksschulen 5982342 Mk., sowie auf gemeinliche Ausgaben 8580 Mk. Die Einnahmen betragen im ganzen 1952959 Mk., nämlich 558713 Mk. bei den höheren Schulen und 1394249 Mk. bei den Volksschulen. Der aus der Stadtkasse zu leistende Zuschuß stellte sich somit auf 5551700 Mk.

Öffentliche Sitzung des Kreisaußschusses. Durch Schenkung fiel der Stadt Markranstädt nach dem Tode einer Frau Rymann deren Grundstück zu, doch enthielt das Testament die Bedingung, daß die Kinderbewahranstalt Marienheim, die bisher in dem Hause untergebracht war, auch fernerhin darin verbleiben sollte. Dadurch wäre diese aber in die Verwaltung der Stadt gekommen und um dem aus dem Wege zu gehen, beabsichtigte der Stadtrat, die Stiftung dem Gustav Adolf-Verein, der die Leitung und Geschäftsführung des Marienheims hat, zu übergeben. Das Ministerium genehmigte dies nicht und nun wendete sich der Stadtrat an den Kreisaußschuß um Zustimmung dazu, daß die Stadt jährlich 600 Mk. als bleibende Verbindlichkeit an die Anstalt zu zahlen habe. Der Ausschuß genehmigte das Gesuch.

Der Tischlermeister Streubel in Croitzsch will in unmittelbarer Nähe der Schule an Stelle der bisherigen Werkstelle einen Neubau aufzuführen und an Stelle des bisherigen

Handbetriebs Maschinen mit Motorbetrieb aufstellen lassen. Der Bezirksrat hatte keine Bedenken geltend gemacht, wohl aber die Gewerbeinspektion, weil durch den Maschinenlärm und durch die Erhöhung der Schulunterrichts erheblich gestört werden könnte. Nur unter der Bedingung, daß Streubel während des Schulunterrichts die Maschinen nicht gehen läßt, soll er die Erlaubnis zur Aufstellung der Maschinen erhalten. Dieser Auffassung des Großhändler Stadtrats trat auch der Kreisaußschuß in der Zustimmung des Besuchs bei.

Die Stadt Döbeln hat im vorigen Jahre zwei Parzellen für 19000 Mk. an den Reichs-Militäriskus verkauft, der sich aber weigerte, die Kaufkosten im Betrage von 357 Mark zu tragen und zwar beruft er sich dabei auf ein Reglement des Militäriskus. Die Stadt Döbeln erucht nun um die Zustimmung, die Summe vom Stammvermögen kürzen zu dürfen, was vom Ausschuß genehmigt wird.

Die Gemeindeanlageordnung für Grimma ist einer Veränderung unterworfen worden und zwar sollen die Steuern in Zukunft derart aufgebracht werden, daß die Grundsteuern pro Einheit mit 10 Pfg. zu belegen ist und der übrige Betrag durch die Einkommensteuer aufgebracht werden muß. Bisher wurden 20 Proz. durch Grundsteuern und 80 Proz. durch Einkommensteuern aufgebracht. Der Ausschuß stimmte der neuen Ordnung zu.

Das Gesuch des Gastwirts der Grünen Schenke in Anger-Croitzsch zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik an einem Werktag jeder Woche wird mit Rücksicht darauf, daß in dem Orte schon mehrere Etablissements solche Tanzmusik abhalten und ein weiteres Bedürfnis nicht vorliegt, abschlägig beschieden.

Die Gesuche der Gastwirte Stetefeld in Plagwitz und Zeuner in Leipzig zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik an allen Sonntagen werden genehmigt.

Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Neue Bauwerke. Das neue landwirtschaftliche Institut an der Johannisallee ist so weit fertig, daß jetzt der innere Ausbau begonnen werden kann. Das Gebäude wird voraussichtlich Michaelis 1903 in Benutzung genommen werden. — Das an der Ecke der Diebstrage und der Johannisallee zu errichtende neue pathologische Institut der Universität, für das bereits die Mittel bewilligt wurden, soll in möglichst kurzer Zeit fertiggestellt werden. Gegenwärtig sind die speziellen Pläne und Zeichnungen in Arbeit. Mit dem Bau soll im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Schenerfeste. Wegen vorzunehmender Reinigungsarbeiten bleiben geschlossen: die Schulle, Schulpfandion und Schulgeldentnahme, Katharinenstr. 1, 1. am Sonnabend den 11. Oktober nachmittags und Montag den 13. Oktober, die Schulgeldebestelle L.-Plagwitz am Sonnabend den 11. Oktober und die Schulgeldebestellen L.-Bollmarsdorf und L.-Reudnitz am Montag den 13. Oktober.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend in der 7. Stunde auf der Burgener Straße in L.-Sellenhausen. Dort wurde der fünfjährige Knabe Arthur Kleine von einem Geschirr überfahren und am Kopfe so schwer verletzt, daß er sofort in das Krankenhaus übergeführt werden mußte. An den Folgen seiner Verletzungen ist das Kind vergangene Nacht noch verstorben. Das betreffende Geschirr ist anscheinend ein Vädergeschirr gewesen. Dessen Führer soll kein Verschulden treffen, doch wäre der Kriminalpolizei sehr erwünscht, wenn er sich umgehend zu einer Vernehmung melden würde. Ferner wird der Radfahrer, der eine Mühe der städtischen Arbeiter trug, und das zwischen Rad und Tragfeder des Wagens eingeklemmt gewesene Kind bemerkte und aus seiner Lage befreite, ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Von schweren Krämpfen befallen wurde gestern abend in der 8. Stunde ein unbelastetes, etwa 12 Jahre altes Mädchen. Da das Kind nicht wieder zu sich kam, wurde es in das Krankenhaus gebracht. — In der König-Johann-Straße bekam gestern abend ein 52 Jahre alter Kaufmann einen Krampfanfall. Der Erkrankte wurde in seine Wohnung geleitet.

Unfall. Am Krystallpalast kam heute vormittag das Pferd eines Mineralwasserwagens zu Falle und brach ein Bein. Die Feuerwehre schaffte das Tier mittels Wagens in den Schlachthof.

Zum Ordensdienst. Die hier in Haft genommenen Personen, in deren Besitz mehrere Orden vorgefunden worden sind, haben noch bei sich geführt: ein Jagdbesteck mit silberner,

eiserner Scheide, und der Widmung: Zur Erinnerung an d. Rain, 16. 5. 1896, dahinter zwei gravierte Familienwappen, ferner zwei weiße Perlenketten, in Form von Rosenkranzen, eine Korallenkette mit Kreuz, drei Paar in Silber gefasste Fingerringe, ein goldenes Kreuz mit emailliertem Bergkristalleinfaß, eine goldene durchbrochene Brosche mit einem Amethysten, umgeben von 6 Perlen, und ein großes graues Deutsches Reichenschild, gez. Walthala. Diese Wertgegenstände rühren offenbar auch von einem Diebstahl her.

Kleine Polizeinachrichten. Ermittelt und festgenommen wurde der gestern beschriebene angebliche Student aus Bärth, der durch Betrug mehrere Pensionatshaberrinnen geschädigt hat. Der Festgenommene ist ein 20 Jahre alter Handlungsgehilfe aus St. Gallen.

Eine 40 Jahre alte, schon mit Zuchthaus bestrafte, Aufwärterin entwendete einem hiesigen Kaufmann, dem sie beschäftigt war, Sachen im Werte von über 500 Mk. und verlegte diese. Die Diebin wurde in Haft genommen.

Ferner erfolgte hier die Verhaftung eines 28 Jahre alten Arbeiters aus Kolutow, der vor kurzem in Günthery bei Delsch andere polnische Arbeiter um ihre Ersparnisse in Höhe von 500 Mk. bestohlen hat. Das gestohlene Geld hat der Dieb zum größten Teile leichtfertig verthan.

Hier ermittelt und festgenommen wurde ein von der Staatsanwaltschaft Berlin wegen schweren Diebstahls flechtlich verfolgter, 40 Jahre alter Musiker. Ferner sind hier noch fünf wegen verschiedener Vergehen flechtlich verfolgte Personen dingfest gemacht worden.

Vor kurzem wurde in einem Restaurant einem Gaste das Portemonnaie mit einem größeren Geldebetrage gestohlen und zwar, wie festgestellt worden ist, von einem 19jährigen Kellner von hier. Der Dieb wurde von der Genbarmerie in Abtaubendorf festgenommen. Das Geld ist noch in seinem Besitze vorgefunden worden.

In Reuschnefeld hat ein Unbekannter einen vieradrigen Handwagen mit grünem Kastenaußzug und blauen Rädern erschwindelt. Der Betrüger war etwa 30 Jahre alt, von mittler Größe, hatte ein schwarzes Värtchen und trug einen Jodettanzug und schwarzen Hut.

Gemeinde-Zeitung.

Sommerfeld. (Gemeinderatsitzung vom 8. Oktober.)

Außer einigen Begehrensachen kam ein Antrag des Herrn Civilingenieurs Schneider aus Leipzig zum Vortrag betreffs der Alaranlage zur projektierten Beschleunigung; die Angelegenheit wurde vertagt. Ein Flurstücksaustausch mit der Gemeinde Engelsdorf wurde abgelehnt. — In die Einschätzungskommission wurden die Gutbesitzer Bär und Rich. Sahn gewählt, während auf den Hausbesitzer Haupt nur vier Stimmen sich vereinigten; als Stellvertreter wählte man die beiden unansässigen Vertreter, die aber wohl kaum Gelegenheit erhalten werden, in die hiesigen Steuerverhältnisse einen tieferen Einblick thun zu können. — Wegen des hier seit bald Jahresfrist tobenden Kampfes zwischen einer Anzahl Einwohner und dem Ortspfarrer, welcher letzterer auch zugleich Lokalschulinspektor ist, wollen die Gutbesitzer Bär und Oskar Sahn ihre Aenten im Schulausschuß niederlegen. Im Interesse eines baldigen Friedensschlusses beschließt der Gemeinderat, die Amtshauptmannschaft um eine Abschrift sämtlicher den hiesigen Konflikt betreffender Aktenstücke zu bitten, um dieselben zu prüfen.

Vereine und Versammlungen.

Mitgliederversammlung des Volkshilfsvereins zu Marktleeberg.

Nach Verlesen des Protokolls erhält Genosse Busch das Wort, um von der letzten Gemeinderatsitzung Bericht zu erstatten. Ueber die Frage, ob Begehren 2c. ausgeschrieben oder von der Gemeinde in eigener Regie ausgeführt werden sollen, entspinnt sich eine sehr lebhafte Debatte, in der die Genossen Georg Busch, Schröder u. a. das ganze Submissionswesen verwerfen und unseren Gemeinderatsvertretern demgemäß Weisungen erteilen. Unter Verschließenem gibt Genosse Schröder noch einiges bezüglich des vor kurzem durchgeführten Prozesses bekannt. Hierauf wurde die von 19 Personen besuchte Versammlung geschlossen.

Arbeiter-Radfahrerklub Vorwärts von Borsdorf u. Ang.

In Borsdorf tagte am 4. Oktober eine Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrerklub Vorwärts, Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität. Der Vorstand Altherte in kurzer Ansprache den Mitgliedern die traurigen Zustände in Borsdorf und Umgebung; er erwähnte besonders die Versammlung, die beim Gasthofbesitzer Remmler in Zwenzurth stattfinden sollte und in der Genosse Riechnecht sprechen sollte. Nach kurzer Debatte über die Lokalfrage wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrerklub Vorwärts von Borsdorf und Umgebung verpflichten sich, nur in solchen Lokalitäten zu verkehren, wo der Klub seine Lokalitäten auch zu politischen Versammlungen hergibt. Weiter verpflichten

im Viehstall waren noch mit dem geschlachteten Ochsen beschäftigt; einige Weiber gingen vor den Hütten, die alle mit einer Schutzwand aus Moir umgeben waren, ihrer häuslichen Beschäftigung nach.

Endlich schien der geeignete Augenblick gekommen zu sein! Wie Schlangen krochen meine Zulus nach dem Viehstall; dort richteten sie sich auf und rafften die Affegaie zusammen, während ich, das Gewehr schußbereit, auf dem Felsen lag. Die mit dem Schlachten beschäftigten Klaffen schienen das Pantieren meiner Leute durch die dichten Büsche des Kraals nicht zu bemerken oder sie für einige der Ährigen zu halten. Ungehindert kam jeder der Polizisten mit einem Arm voll Affegaie nach dem Felsblock zurück.

Nun sprang ich hoch und stand aufrecht mit dem Gewehr auf dem Felsen, während meine beiden Polizisten im Anschlag rechts und links von dem Felsblock standen.

„Hört, ihr Männer!“ rief ich mit lauter Stimme.

Verwundert sahen die Jwasies im Viehstall von ihrer Arbeit auf. „Ich bin hier mit einem großen Zupie (Kriegsbock)“, lag ich. „Ich bin Mateban, der Zinduna (Unterhauptsling) von Umjafela (Kaffernname des Kommandanten Ferreira). Euer Kraal ist umzingelt, eure Waffen sind in meiner Hand; rüft alle Männer in den Viehstall, damit wir „sprechen“ (beraten) können! Wer wegzulaufen versucht, wird erschossen!“

Totenstille herrschte nach meinen Worten. „Kommt heraus, ihr Männer!“ rief ich wieder, „sonst lasse ich auf die Hütten schießen!“

Nun kamen sie; aber wer beschreibe die verdutzten Gesichter und die erstaunten Ausrufe, als sie ihre Affegaie verschwunden sahen!

„Ihr seid in meiner Hand“, rief ich ihnen zu. „Rund um den Kraal liegen meine Krieger im Grase; wir alle haben Gewehre; und hier ist Angugumbane, das Stachelhäutlein“, sagte ich, mein Gewehr hochhaltend, „von dem ihr ja gehört habt. Geht alle in den Viehstall, damit wir sprechen können!“

Der Befehl wurde sofort ausgeführt.

„Seht schnell die Hütten durch, ob keine Männer drin versteckt sind!“ rannte ich Giselao, dem Häuptling der Polizeitruppe, zu. Er kam zurück; nur Frauen und Kinder seien noch in den Hütten zu sehen.

Ich ging mit Giselao zum Kraal und zählte die Männer; es waren deren 57. Fünf von ihnen schienen, den Felsen nach zu

urteilen, nicht zu der Jwasietruppe zu gehören; jedenfalls waren es die Männer vom Kraal.

„Wer ist euer Anführer?“ fragte ich. Ein großer, schön gebauter Jwasie mit einem blank polierten schwarzen Ringe, so dick wie eine Wurst, auf dem Kopfe, trat vor.

„Ihr seid in das Land des Gouvernements eingefallen, habt Kinder vom Gouvernement getötet und Frauen und Kinder weggeführt; wo sind diese?“ fragte ich, schußbereit im engen Eingang des Kraals stehend.

„Wir haben Befehl gehabt, den Kraal des Maschangan abzubrennen und ihn selbst zu töten, weil er ein Zauberer ist. Die Frauen und Kinder sind hier in den Hütten“, erwiderte der Anführer.

„Gut“, sagte ich, „wenn das so ist, so müßt ihr mit mir zu Umjafela gehen und ihm dieselben Worte sagen. Ich bin nur sein Mund; Umjafela wird mit euch reden, er wartet auf uns; die Weiber und Kinder nehmen wir ebenfalls mit.“

Inzwischen war auf meiner Wink mit dem Schnupstuch der Polizist mit den Pferden herangekommen. Ich befehl Giselao, die eisernen Handfesseln, die wir immer am Sattel trugen, loszumachen, ließ dann den Anführer und noch sieben beringte Jwasies heraustrreten und je zwei zusammensesseln.

Dann gab ich den beiden Zulus leise Befehl, die sämtlichen Affegaie unbemerkt in eine hohe Stelle des nur etwa dreißig Schritt von den Felsblöcken entfernten Baches zu werfen, und schickte einen meiner Reiter, um das Vieh herbeizuholen, das einige hundert Schritt vom Kraal entfernt weidete.

Bald hatten wir die ganze Karawane beisammen. Die zehn geraubten Weiber und Mädchen mußten die etwa dreißig Kopf starke Viehherde treiben. Den Gefangenen wurde bedeutet, den beiden Zulus, die vorausgingen, zu folgen. Die Männer des Kraals wurden ebenfalls mitgenommen, und bald war der ganze Zug aus dem Marsche. Ein Polizist ritt mit gespanntem Gewehr links vom Trupp, einer rechts. Giselao ritt bei mir, und zwischen uns beiden befielen wir den Anführer mit seinem an ihn gerichteten Compagnon.

Giselao hatte ich auf eine Weise, daß es alle hören konnten, Befehl gegeben, sofort den Anführer niederzuschießen, sobald einer der Gefangenen zu entfliehen wagen sollte.

Zurück nahm ich nicht denselben Weg, den wir gekommen waren, aus Furcht, verfolgt zu werden; von dem Anführer hatte

ich gehört, daß die ganze Truppe aus 42 Mann bestanden hatte, zehn Mann hatte er nach dem Königskraal vorausgeschickt, um seine Ankunft zu melden.

Als wir unseren Marsch antraten, war die Sonne bereits untergegangen; aber da der Mond beinahe voll war, konnten wir die ganze Nacht marschieren. Gatte ich einmal die Grenze erreicht, so stand mir Hilfe genug zur Verfügung. Die beiden Zulus, die als Wegweiser dienten, hatten Befehl, etwaige am Wege liegende Kafferntraale und mit Wämen bewachsene Striche zu vermeiden und sonst wie möglich auf offener Fläche zu bleiben. Wir marschierten, ohne zu rasten, und um Mitternacht überschritten wir wieder die Grenze. Bald erreichten wir in unserem Gebiet einen großen Zulu-Kraal, wo ich genügend Hilfe zur Bewachung der Gefangenen erhielt. Hier gedachte ich vorläufig zu bleiben und Anweisungen vom Kommandanten abzuwarten. Am meisten war ich beruhigt, daß die geraubten Weiber und Kinder vollständig beisammen waren, und auch von dem Vieh fehlte nur der eine Ochs, den die Jwasies geschlachtet hatten.

Mein Vort an Kommandant Ferreira hatte Glück, denn dieser war am Tage vorher nicht weiter als bis zu einem Kraale in der Nähe des Felsblöckes geritten, wo ihn auch der Vort in der Nacht noch antraf.

Am nächsten Tage gegen Mittag kam der Kommandant nach dem Kraal, wo ich mit den Gefangenen war, und freute sich über das Gelingen des Unternehmens.

Die Jwasies wurden entlassen, und ich gab ihnen die Stelle im Bache an, wo ihre Waffen verfenkt worden waren.

Der Jwasieführer grüßte natürlich sehr, daß ich seine besten Krieger so überlistet und sie gefangen genommen hatte. Um seine Gebietsübertretung zu verdecken und zu beschönigen, versuchte er, uns mit einer Mlage über mich beim englischen Kommissar zu verantworten. Er beklagte sich, daß ich in sein Land eingedrungen sei und Weiber, Kinder und Vieh geraubt hätte. Nun, woher war es ja; er hätte aber richtiger sagen müssen: zurückgeraubt!

Die Transvaalregierung bestand darauf, daß Umjafela den geschädigten Zulus vollen Schadenersatz bezahlte, was auch in der Gestalt von 50 Stück Vieh geschah. Selbstverständlich waren die Zulus hierdurch befriedigt und hoch erfreut.

Mir aber wurde für die Beschuldigung, ein „Krauber“ zu sein, vollständige Genußnahme dadurch zu teil, daß die Regierung meinen Rapport im Regierungsangeiger veröffentlichte.

Die Mitglieder bei der Reichstagswahl sich in den Dienst der Partei zu stellen, da in Nordost eine andere Parteiorganisation nicht besteht, um die Parteitagung in die Wege zu leiten. Es ging ferner ein Antrag ein, wonach wegen der Wahlfrage sofort eine dreigliedrige Kommission zu wählen ist.

Die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen
Am 5. Oktober im Coburger Hof eine öffentliche Versammlung ab, in der Frau Kähler aus Dresden über die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter referierte. Die Referentin führte aus, daß die Löhne der Tabakarbeiter in Mittel- und Süddeutschland sehr niedrig sind, daß der größte Teil der Tabakarbeiter noch auf heimischer Arbeit angewiesen ist. Zwar sind in Norddeutschland die Löhne etwas besser, doch lassen diese auch noch viel zu wünschen übrig. Durch die fortwährende Zollpolitik ist in der Tabakindustrie eine Gentrübung eingetreten. Um die Löhne immer mehr herabzudrücken, diene die Frauennarbeit und die Hausindustrie. Besonders bei den Hausarbeitern herrscht bei langer Arbeitszeit das größte Elend. So beträgt in Leipzig der Durchschnittslohn pro Pfund 12,41 Mk. Die Fabrikanten suchen aber jeden Vorwand, um noch billigere Löhne zahlen zu können. Die Arbeiter mühten aus ihrer Interessiertheit aufgerichtet werden und sich den Gewerkschaften anschließen, denn wo die Organisation herrscht, sind auch die Löhne höher. Auch die Tabakarbeiter müssen hinein in den Verband, wenn ihre Lebenslage eine bessere werden soll. In der Diskussion wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiter der Kautabak-Gesellschaft in Nordhausen einen noch besseren Absatz finden müßten, da noch 37 Mann als Opfer des vorjährigen Kautabakarbeiterstreiks auf der Straße liegen. Es sei darum nicht eines jeden, überall für die Einführung des Gewerkschafts-Kautabaks zu sorgen. Als dann wird besprochen, auf welche Art und Weise eine Agitation unter den Tabakarbeitern am wirksamsten sei. Die Hausagitation wird als das Beste bezeichnet, jedoch sind die Adressen der Arbeiter schwer zu beschaffen, weil die Frauen Cigarren machen, deren Männer in anderen Berufen beschäftigt sind. Es gelangen folgende Resolutionen zur Annahme: Die heutige öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung richtet die Forderung, an die gesamte Leipziger Arbeiterschaft, durch rege Agitation für den Deutschen Tabakarbeiterverband, sowie für die Nordhäuser Kautabak-Gesellschaft zu wirken. Die Anwesenden verpflichten sich, diejenigen Adressen der Tabakarbeiter, die noch nicht organisiert sind, bis zum 15. Oktober an die Vorortskommission; Lieblicher, Brüderstraße 8, zu senden.

Von Nah und Fern.

45 Angeklagte.

Breslau, 10. Oktober. In dem großen Prozeß wegen Verbrechen gegen das kaiserliche Leben wurde heute nach 4tägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, der frühere Kaufmann Witz. Dehmel, wurde wegen Verbruges in 33 Fällen zu 9 Jahren Zuchthaus und 4530 Mk. Geldstrafe verurteilt; 36 Angeklagte erhielten Gefängnis von 3 Tagen bis 6 Monaten, 6 Angeklagte wurden freigesprochen.

Arbeiterrisiko.

Rheinf., 9. Oktober. In einer hiesigen Maschinenfabrik wurden heute mittag durch die Explosion einer Granate, die sich unter zum Einschmelzen verwandeltem alten Eisen befand, in Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Politische Lynchjustiz.

Lemberg, 10. Oktober. Es soll sich in der Gegend von Lublin (Russisch-Polen) seit einiger Zeit eine nationale Bauernbewegung bemerkbar gemacht haben, der die Behörden große Aufmerksamkeit zuwenden. Dieser Tage begab sich auch ein Polizeiwachmeister mit einem Geheimpolizisten nach dem Städtchen Wawolnica und nahm in den Nachbardörfern von Wawolnica eingehende Hausdurchsuchungen vor. Die Hausdurchsuchungen fielen den Bauern sehr erbittert haben. Abends wollten sich die Beamten nach W. zurückgeben. Am nächsten Tage fand man nicht weit von W. auf freiem Felde den Polizeiwachmeister und den Polizeigenossen als Leichen. Die Behörden entsandten eine eifrige Truppe, um die Mörder aufzufinden zu machen, und verhafteten zahlreiche Bauern. Aber es fehlt von den Mördern jede Spur.

Balkanwirren.

Sofia, 9. Oktober. Am 4. Oktober wurden in den Dörfern Schepeska und Serbinovo der Zollwächter und der Gendarm von den Bauern ermordet. Die zur Bestrafung der Aufständischen abgeordneten Regulären und Paschibozuks blockierten die beiden Dörfer sowie die benachbarten, woraus die männlichen Einwohner derselben ins Gebirge flohen.

Vermischtes.

Die fahrbare Kaiserbüste. Die Kölnische Zeitung berichtet aus Köln: „Die Kaiserbüste, die ein Kölner Bürger für den Gärtenich im vorigen Jahre gestiftet und die Professor Breuer in Berlin modelliert hat, ist dieser Tage eingetroffen und im Gärtenich aufgestellt worden. Die Kaiserbüste ist in andert-halber Lebensgröße ausgeführt und mit einem Holzstiel versehen, in dem sich ein Räderwerk befindet, um die Büste beliebig fortbewegen zu können.“
Ein kluger Mann baut vor!

Eine überraschende Erfindung hat der Ingenieur Dorn in Velfast der diesjährigen Versammlung der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft vorgelegt; sie ist vielleicht dazu berufen, in der Zukunft der elektrischen Bahn eine wichtige Rolle zu spielen. Sie kommt darauf hinaus, daß Schienenzüge an allen Stationen Reisende aufnehmen und absetzen sollen, ohne die Fahrgeschwindigkeit auch nur zu verringern. Das Dingt wiederum, aber Dorn hat den Nachweis der Möglichkeit durch ein kleines Modell erbracht. Dieses bestand in einer Eisenbahn mit einem elektrischen Zug darauf, der die Ausführbarkeit der Idee deutlich zeigt. Der Zug setzt sich aus mehreren durchgehenden Wagen zusammen. In jeder Station wird hinten ein Wagen abgehängt, in den sich zuvor alle Reisenden begeben, die dort aussteigen wollen; dann nimmt er vorn einen anderen Wagen auf, in den die Passagiere an der betreffenden Station eingestiegen sind — alles in voller Fahrt. Der vorn aufzunehmende Wagen muß selbstverständlich durch einen elektrischen Motor vorher in eine geeignete Geschwindigkeit gesetzt sein, so daß er ohne Erschütterung mit den anderen Wagen zusammentrifft. Durch eine selbsttätig wirkende Verkupplung wird er dann mit den anderen Wagen verbunden. Das System ist nur möglich, wenn jeder Wagen seinen eigenen Motor besitzt. Dorn hat noch eine andere Erfindung jetzt veröffentlicht, nämlich ein elastisches Rad für Motorwagen und ähnliche Fahrzeuge. Alle 16 Speichen daran bestehen aus starken Stahlseilen, die ein wenig nachgeben, wenn der Wagen einen schweren Stoß erfährt, und das Rad so für einen Augenblick aus der Kreisform bringen.

Die Gefährlichkeit des Glockentüdens. Ein Techniker schreibt der Kölnischen Zeitung: Den jüngsten Zeitungsberichten nach dürfte der Glockenturm von San Stefano demnächst das Schicksal des von San Marco zu teilen haben. Da liegt die Frage nahe, ob es denn nur das Alter und vielleicht auch die Bauart dieser beiden Türme ist, was sie baufällig gemacht hat, oder ob nicht auch in der Verwendung der genannten Türme eine Gefahr verborgen liegt. Letzteres muß beachtet werden. Hätte man eine schwere Kugel an einem Faden mit gestrecktem Arm und läßt sie schwingen, so erkennt man sofort die Lamellosität, den Arm durchaus ruhig zu halten; er wird den Schwingungen gemäß gewaltig hin- und hergezogen. In gleicher Weise muß auch die schwingende Glocke auf den Glockenturm und mit ihm auf den Turm wirken. Wenn nun auch wohl eine solche Kraft an sich vielleicht nicht bedenklich sein mag, so kann sie es doch werden durch die ununterbrechende Wiederholung, Jahreshöhe hindurch, und vor allem durch die Wirkung gleichmäßiger Schwingungen. Vesteigt man ein Seil hoch an einen schlanken Baum, so wird man durch Aufwendung einer entsprechenden Kraft in Stande sein, ihn etwas zu beugen. Läßt man ihn dann zurückschnellen und zieht das Seil, der erneuten Schwingung entsprechend, wieder an, so wird man verhältnismäßig leicht die erste Bewegung erreichen können, und mit weiterem taktmäßigen Schwanken können gewaltige Schwingungen, kann vielleicht sogar der Bruch des Baumes hervorgerufen werden, wie ja auch beim Fällen der Bäume zuweilen dieses Verfahren angewandt wird. In gleicher Weise kann das Schwingen der Glocken für den Turm dann außerordentlich gefährlich werden, wenn die Schwingungsdauer des Turmes zu der der Glocke in einem einfachen Verhältnis steht. Es drängt sich nun die Frage auf, ob denn das Schwingen der Glocken zum Läuten durchaus notwendig ist. Diese Frage kann verneint werden. Die Glocken in Rußland werden vielfach geschlagen, die sämtlichen bekannten Glockenspiele mit ihren schönen weitklingenden Tönen arbeiten ebenfalls mit dem Hammer, und die Stunden werden uns auf gleiche Weise durch den Glockenschlag verkündet. Sehr schön ist dies auf der Ausstellung in Düsseldorf zu erkennen, wo sowohl das Schwingen der Turmglocken wie das Schlagen der gewaltigen Glocken im Ausstellungsbau des Vorkammer Vereins für Bergbau und Hüttenfabrikation vorgeführt wird. Aber hier ist auch das Bedenkliche des Schwingens der Glocken zu erkennen: Begibt man sich zur Zeit des Läutens auf den Turm, so kann man das Mitschwingen des letzteren namentlich dann deutlich empfinden, wenn die Glocke sich in derselben Richtung bewegt, wenn sich ihre Kräfte vereinen. Das Schwingen der Glocken ist ein alter Pöps. Bei den kleinen Verhältnissen längst vergangener Zeiten war es unbedenklich. Zu-

dem ergibt das Schwingen von selbst den Takt, was beim Schlagen nicht ohne weiteres zu erreichen ist. Und dieser letztergenannte Umstand ist es, der das Schwingen erhalten hat. Aber mit der Mächtigkeit der Glocken ist nicht nur die Schwierigkeit des Läutens, sondern auch die Gefahr gewachsen. Die Kaiser-glocke des Kölner Doms braucht gegen 30 Mann, um geläutet werden zu können, und es ist zu vermuten, daß die Schwingungen des Turmes nicht nur sichtbar, sondern sogar — mit Hilfe des Fernrohrs — sichtbar sein werden. Wie weit hiermit der so außerordentlich seltene Gebrauch dieser gewaltigen Glocke zusammenhängt, kann nur vermutet werden.

Ueber die Frage des vorhistorischen Menschen ist wieder einmal ein Streit ausgebrochen. Der deutsche Geologe Nörling, der sich seit einer Reihe von Jahren im Dienst der Indischen Geologischen Landesuntersuchung befindet, hatte 1894 die erstaunliche Mitteilung veröffentlicht, daß er in Birma Beweise für ein bisher nicht vermutetes Alter des Menschengeschlechtes gefunden hätte. Er hatte in einer Ablagerung von eisenhaltigen Konglomerat in der Nähe der Petroseumfelder von Penangung bearbeitete Feuersteine neben Neanderthalstein eines Urpferdes und eines ausgestorbenen Nashorns gefunden, deren Alter bis in die Tertiarzeit zurückreicht. Bisher hatte man angenommen, daß der Mensch erst in der darauf folgenden erdgeschichtlichen Epoche entstanden wäre, nämlich im Diluvium, das in Nordamerika, in den Alpen und zahlreichen anderen Gebieten durch das Auftreten der großen Vereisung ausgezeichnet war. Jetzt sollte nach den Funden von Nörling das Alter des Menschengeschlechtes bis zu denjenigen Perioden der Tertiarzeit hinaufgerückt werden, die der Geologe als älteres Miozän oder als jüngerer Miozän benennen würde. Namentlich der altbewährte Leiter der Geologischen Landesuntersuchung von Indien, Professor Oldham, wohl der beste Kenner der Geologie Indiens, äußerte die Ansicht, daß jene Feuersteine einmal nicht auf die von Nörling bezeichnete Ablagerung beschränkt und sodann auch nicht von einem Menschen bearbeitet wären. Jetzt ist der fragliche Platz noch von einem anderen Gelehrten, Spinthoe, besucht worden, der die Behauptung Nörlings insofern bestätigt, als er annimmt, daß die Feuersteine und auch einige in der Nähe gefundene Knochen gewisse Eigenheiten ihrer Form nur der Hand eines Menschen verdanken könnten. Andererseits stellt sich dieser neue Beobachter auf den Standpunkt, daß diese urasthen menschlichen Geräte nicht annähernd so alt sind, wie Nörling gemeint hat, sondern nur der älteren Steinzeit angehören. Der Platz, wo sie entdeckt worden sind, war vermutlich eine Werkstatt der damaligen Bewohner jener Gegend.

Mit Musik geschmuggelt. Eine brüllige Schmutz-geschichte wird aus Arlon berichtet: Ein Weichmuskelskörper aus der Grenzgegend in Luxemburg war vor kurzem eingeführt worden, an einem großen Musikfest in Longwy teilzunehmen. Die Musiker stellten sich nicht sehr sicher, daß sie einen Preis gewinnen würden, und es ist auch angenehm zu wissen, ohne einen Feinling auszugeben. „Wer wird die Werke befehlen?“ fragte also der Vorsitzende die in der Generalversammlung anwesenden Mitglieder. Verschiedene Meinungen und Vorschläge wurden vorgebracht, bis schließlich der Trommelschläger sagte: „Zieh Schlage vor, die Meise von M. Rouvier zu lassen.“ Allgemeine Verwunderung. Wie sollte der französische Finanzminister einwilligen, diese Ausgaben für Luxemburger zu machen? Keiner begriff das. Der Spieler der großen Trommel aber gab seine Erläuterungen, und sein Plan wurde einstimmig angenommen. Als der Tag des Wettbewerbs gekommen war, marschierten die Musiker zu Fuß nach der französischen Grenze. Die Zollbeamten näherten sich ihnen. Da erhob der Dirigent den Takstoch und befahl: „Die Marschmusik!“ Die Musiker legten die Instrumente an den Mund, denen schrecklich mißtönende Laute entfuhrten. Die Zoll-beamten aber grühten militärisch, indem sie mehr den guten Willen und die höfliche Militär in Rechnung zogen, als den Mangel an musikalischem Können, und das Corps ging weiter. Sobald das Jollamt außer Sicht war, leerte man die Posaunen, die Trommel und die anderen Instrumente, die mit Tabak und Pfaffen mit Kirsch, Zwetschenbrandwein und Mirabellen gefüllt waren. Rouvier oder vielmehr seine Verwaltung hatte thät-sächlich die Meise zu bezahlen. . . .

Humoristisches.

Genauere Auskunft. Der liebevollen jugendlichen Königin wird die Leibschwadron des Regiments, dessen Infanterie sie vor kurzem geworden, im Schlosshof feierlich vorgestellt. — Das Fähnlein steht ausgerichtet an der Spitze mit prunkenden Paradehüden angetan in atemloser Spannung, auf dem rechten Flügel der Wachmeister, ein baumlanges Krieger mit buschigem Schnauzbart, horbeaugroten Waden und schier unermöglichem Leibumfang. Die gültige Fürstin möchte für jeden Unteroffizier ein freundliches Wort übrig haben, und so wendet sie sich zunächst lächelnd an den Wachmeister mit der scharfgebenden Frage, wieviel er wohl wiege. „200 Pfund im Hemde, Majestät“, donnerte ihr die Antwort entgegen.

Die Kreuzschreiber. Im Alten Theater gab es gestern eine sehr verspätete Erstaufführung. Ludwig Angengrubers Komödie Die Kreuzschreiber wurde gegeben, die vor 30 Jahren entstanden ist. Das Haus war sehr schwach besucht — die Beisitzer der Theaterdirektion hatte dafür gesorgt, daß am selben Abend im Neuen Theater ein neu-modischer Schwank aufgeführt wurde — die wenigen aber, die ins Alte Theater geflüchtet waren, bereiteten der alten Angengruberschen Komödie einen Empfang, wie er sich kaum herzlicher denken läßt. Man ist versucht zu glauben, das Alte Theater habe ein Kasernenstück gefunden. Lustig war's gestern. Aber ganz anders lustig als in den neu-modischen Schwänken nach Pariser Muster. Es wurde nicht gewitzelt und nicht gebrellt, aber herzlich gelacht und gebühelt, und zuweilen war es still, und man lauschte ebenso andächtig wie in der Kirche. Das macht, der Meister Ludwig Angengrubers zeigte sich in der ganzen Stärke seiner Persönlichkeit, in seinem Willen Lebermut und seinem tiefen Ernst.

Das macht, daß bei Angengrubers diese Menschen, die in gesellschaftliche Bedrängnis geraten, sich benehmen wie große Kinder und daß es ein großes reines Dichterkind ist, das uns in tiefsten Willen vorführt, zu welchen Verwirrungen die Auffündigung der ehelichen Gemeinschaft führt. Angengrubers hat einmal in einem Briefe gesagt, er gestalte immer das, was zu seiner Zeit im freien blühe und seine Sinne und sein Können erzeuge. Er wachte die Fühlung mit der Volksseele und hatte eine feine Neugier, namentlich für Regungen auf religiösem Gebiet. Wenn da nun Anfang der siebziger Jahre die Gemüter erregt waren wegen des neuen Dogmas von der Unschicklichkeit des Papstes, da konnte es gar nicht ausbleiben, daß auch in Angengrubers Produktion etwas von der Stimmung der Zeit hinein kam. Aber nur ja nicht im Sinne einseitigen Kulturkampfes. Er wußte, welche Bedeutung im Leben des Bauern sein Verhältnis zur Kirche hat, und er hat immer und immer wieder dieses Verhältnis, bald so, bald so behandelt. Er hat z. B. das Verhältnis von strenger Kirchensittlichkeit zur Wirklichkeit behandelt und namentlich die Eingriffe der Geistlichkeit ins Privatleben des Bauern,

Da hatten im Jahre 1871 die Bauern eines oberbayerischen Dorfs auf Veranlassung eines Großbauern eine Adresse an Döllinger, den Vorkämpfer der Altkatholiken, unterzeichnet. Die meisten von ihnen hatten sicher keinen rechten Begriff von den kirchlichen Streitigkeiten; sie waren keine gelehrten Männer und konnten kaum ihren Namen schreiben; mancher unterzeichnete die Adresse mit drei Kreuzen, was also ein Kreuzschreiber. Eine harte Strafe ereilte sie aber für ihre Frevelthat. Auf Verreiben ihrer Beichtväter sagten die Frauen der Kreuzschreiber ihren Männern die eheliche Gemeinschaft auf. Das war ein Stoff, der Angengrubers anziehen mußte. Einmal mußte ihn, der das religiöse Leben der Zeit aufmerksam verfolgte, ein Stoff interessieren, der so recht dazu reizte, die Lebertritte zu greifen, die sich die katholische Geistlichkeit in das Privatleben der Beichtfinder erlaubte; es handelte sich ja um eine Art priesterlicher Hausfriedensbruchs. Andererseits ergab das Motiv des Aufstehens der ehelichen Gemeinschaft eine Fülle derblommischer Szenen, die dem sinnentzogenen Angengrubers behagen mußten. Alles Kultur-kämpferische im engen Sinne, der Kampf gegen das neue Dogma, interessierte Angengrubers kaum; es interessierte ihn so wenig, daß er über das Schriftstück, das die Bauern unterzeichneten, gar nicht genauere Auskunft giebt. Wenn gestern der Name Döllinger genannt wurde, so war das ein Einschleißel, das zwar ganz praktisch war, da so der Zuschauer darauf aufmerksam gemacht wurde, daß das Stück aus der Kampfsituation der siebziger Jahre entstanden ist, das aber andererseits einen bestimmten Sinnweiss ins Stück hineinbrachte, als von Angengrubers beabsichtigt war.

Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß im Verlauf des Stückes der Protest gegen die Einnischung der Kirche in das Privatleben der Beichtfinder immer mehr zurücktritt. Wenn in den ersten Akten scharfe Ausfälle gegen die Geistlichkeit fallen, wird schließlich nur noch geschliffert, wie gesunde Natur die Fesseln des Kirchenregiments bricht, und überdies hebt Angengrubers das ganze Stück, indem er den geplagten Bauern einen Helfershelfer giebt, der sich, ein Ausgestoßener, zu einer Höhe der Weltanschauung aufgeschwungen hat, von der aus alle kirchlichen Streitigkeiten geringfügig erscheinen, den berühmten Steinloppferhans. Sobald dieser Dorfphilosoph, der sich unter schweren Kämpfen zu einer pantheistischen Weltanschauung durchgerungen hat, und einen aus schmerzhaftem Erleben geborenen Humor sein eigen nennt, die Fühlung übernimmt und alles zum guten Ende führt, fällt ein Schlag auf die ganze Handlung, da regiert gesundeste

Natur und alle Verbtheit und aller Lebermut ist geabelt, da er wie mit Naturgewalt durchdringt und selbstverständlich triumphiert. Das Stück, dessen Ton gar nicht so leicht zu treffen ist — man kann z. B. erleben, daß der vielgerühmte Herr Schwegelhofer es in Grund und Boden spielt — wurde gestern im ganzen ausgezeichnet gegeben. Der Ton des Stückes wurde festgehalten, und das ist gut, da Angengrubers auf dem Boden des Volksstückes bleiben wollte, wenn es auch seine ausgesprochene Absicht war, die ganze Art zu heben. Auch die Gefahr wurde glücklich beseitigt, daß der Ton der Operette sich breit machen könnte; nur Herr Heine kam in der Rolle des jungen Bauern vom gelben Hof nicht über den Operettenion hinaus. Herr Grotz hielt sehr glücklich den Steinloppferhans, dessen Ansehen weit über das Niveau der Umgebung hinausgehen, innerhalb seiner Sphäre; das war erfreulicherweise nicht ein Salonsteinloppfer, wie man ihn zu sehen bekommen kann; die seine Fühlung der von tiefem Humor geadelten Verbtheit war im allgemeinen gelungen. Da-nach sehr tüchtige Leistungen von Fr. J. Zurburg, die gang-enständig das resolute Weib des Gelbhoftbauern darstellte, von den Herren Haas (Wieninger) und Demme (Altkatholik), Mit dem Dialekt ging's ganz gut, bis auf einige Ausnahmen (Herr Greiner!). Die Regie hatte für Leben und Bewegung auf der Bühne gesorgt; die Aufführung im zweiten Akt konnte kaum frischer inszeniert werden. Weniger besonnen konnte man sich mit der Einrichtung der Stube auf dem gelben Hof, und am Schluß des zweiten Akts sah es gar traurig aus, als der Gelb-hoftbauer ins Schlafgemach seiner Frau hinaufklettern sollte; da war das Fenster so niedrig, daß es kaum etwas zu klettern gab. Es wäre wohl besser, wie das auch anderwärts geschieht, den Bauern in den ersten Stoß hinaufklettern zu lassen. Dann läßt sich die ganze Scene viel lebendiger gestalten. gm.

Im Leipziger Schauspielhaus geht heute bei halben Preisen Lesung Emilia Galotti in Scene. Sonntags findet die erste Wiederholung der lebendigen Stunden statt. Sonntag nachmittag wird bei kleinen Preisen Lumpaci Bagabubus gegeben, abends wird Subermanns Schmetterlingsnacht wiederholt. Als nächste Neuheit erscheint G. v. Urtas und Thilo v. Urtas historisches Lustspiel Der wilde Reulingen und Anfang nächster Woche geht Scribes Lustspiel Das Glas Wasser mit Herrn Grewen-berg als Volzig Groke in Scene. Am 20. Oktober beginnt Karl Wilhelm Müller seine Gastspiele, der bei dieser Gelegenheit mehrere in Leipzig noch nicht gegebene Rollen spielen wird.

Vor 30 Jahren.

Ein Blatt aus der Geschichte der Partei.

Das letzte Jahrzehnt hat auf dem Gebiete des Zeitungs- wesens Fortschritte und Umwälzungen gebracht, die wohl den sonstigen, aus technischen Erfindungen und Verbesserungen resultierenden Erscheinungen als ziemlich ebenbürtig zur Seite gestellt werden können.

Die Zahl der Blätter, ihr Umfang, der Leserkreis haben sich in der genannten Zeit in einer gewaltigen Weise vermehrt. In dieser Aufschwung ist auch die Partei, die zur Führung ihres Kampfes und zur Vorbereitung der Berufstätigkeit ihrer Bestrebungen der Presse bedarf, wie der Mensch des Brotes zur Ernährung, in außerordentlich erfreulichen Maße beteiligt.

Die Zahl der im Dienste der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organe ist mächtig gewachsen; gleichzeitig hat auch eine Bereicherung des Inhalts stattgefunden, der man die volle Anerkennung nicht versagen kann. Da auch beim Zeitungsbetrieb Geld, Geld und abermals Geld mit die wichtigste Rolle spielt, ist die Position unserer Arbeiterpresse gegenüber der kapitalistischen, mit reichen Mitteln ausgestatteten Presse, sehr oft erheblich ungünstig und ist auch die Ursache, warum in dem scharfen Konkurrenzkampfe, der auf dem Gebiete des Zeitungswesens eingeleitet hat, die Arbeiterpresse nicht immer Schritt halten kann, soweit die Billigkeit des Abonnementspreises und die Ausstattung in Frage kommt. In einer Reihe von Fällen haben zwar die Arbeiterblätter auch hierin den Kampf mit vollem Erfolge bestanden, durchgängig jedoch nicht, aus dem angeführten Grunde.

Neben der Erkenntnis des ideellen und agitatorischen Wertes einer eigenen Presse war auch schon in den ersten Lebensjahren der Partei die Ueberzeugung vorhanden, daß bei dem Wachstum der Partei der Betrieb von Buchdruckereien und des Zeitungswesens in eigener Regie der Partei eine Einnahmequelle und dadurch eine gute finanzielle Grundlage schaffe.

Diese Wahrheit wird auch dadurch nicht erschüttert, daß bisher, wie aller Wahrscheinlichkeit nach auch für die nächste Zukunft, in einzelnen Fällen das Gegenteil der Fall war. Die Erkenntnis von der Nützlichkeit und Notwendigkeit,

den Buchdruckereibetrieb der Partei dienstbar zu machen, hat ja auch dazu geführt, daß heute wohl die weit überwiegende Mehrzahl der Arbeiterorgane in eigenen Druckereien hergestellt wird.

Die geringen Mittel bedacht, die den Genossen dabei zur Verfügung standen, und die sonstigen vielfältigen Schwierigkeiten und Hemmnisse in Betracht gezogen, dürfen wir wohl mit berechtigtem Stolz auch auf das blicken, was die Partei auf dem Gebiete des Zeitungswesens seit dem Fall des Sozialistengesetzes geleistet hat.

Eine zusammenfassende Schilderung, welche pekuniären Opfer ein oft kleiner Kreis von Parteigenossen dabei bringen mußte, und welche Unsumme von Sorgen, mühseliger Arbeit und Kämpfe diese Leistung erforderte, würde nicht nur die Gegner, sondern auch sehr viele Genossen zur rückhaltlosen Anerkennung des Geleisteten nötigen.

Mit jämmerlichen „Quetschen“, es ist wohl erlaubt, das zu sagen, wurde angefangen; und vor wenigen Tagen hat das Centralorgan der Partei, der Vorwärts, seinen Einzug in ein eigenes Heim gehalten, das in Bezug auf Ausstattung wohl allen Ansprüchen genügt, die an einen modernen großen Zeitungsbetrieb gestellt werden können. Und auch diese Zeilen sind in einer Parteidruckerei gesetzt und gedruckt, auf deren Größe und Leistungsfähigkeit die Leipziger Genossen mit Recht stolz sein können.

Zu den vorstehenden, allerdings sehr unvollkommenen und kurzen Betrachtungen, ist der heutige 10. Oktober ein geeigneter Tag, weil er ein Gedenktag in dem oben skizzierten Bestreben der Parteigenossen bildet.

Am heutigen 10. Oktober sind es 30 Jahre, daß in das Handelsregister des Leipziger Amtsgerichts die Leipziger Genossenschafts-Buchdruckerei eingetragen worden ist, und damit die juristische Dokumentation der kurz zuvor von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands gegründeten Genossenschafts-Buchdruckerei erfolgte. In dieser Druckerei wurde fortan das Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands und der internationalen Gewerkschaften, der Volksstaat, gedruckt, was bisher durch einen Privatdrucker, F. Thiele, Leipzig, Hohe Straße 4, geschehen war.

Dieser ersten Parteigründung (abgesehen von der Gründung der Druckerei für den Grimmitzschauer Bürger- und

Bauernfreund durch den Genossen Motte ler und einigen Grimmitzschauer Genossen im Jahre 1870) ging eine ziemlich dreijährige lebhafteste Debatte voraus.

Auf dem Stuttgarter Kongress im Jahre 1870 legten die Hamburger Genossen einen Statutenentwurf vor, der die Gründung einer eigenen Parteidruckerei auf der Basis einer Aktiengesellschaft verlangte, weil eine Aktiengesellschaft nach Ansicht der Hamburger Genossen zweckmäßiger war, als eine Genossenschaft. Der Kongress begrüßte diesen Entwurf als ein gutes Zeichen für die Partei und beauftragte die Berliner Genossen, darüber ein Gutachten abzugeben, um alsdann, wenn das Gutachten günstig ausfällt, in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand in Berlin ein solches Unternehmen ins Leben zu rufen. Der deutsch-französische Krieg, der im Juli desselben Jahres ausbrach, verhinderte jedoch weitere Schritte. Auf dem Dresdener Kongress im Jahre 1871 wurde die Frage wieder lebhaft erörtert. Während die Berliner Genossen sich für eine Aktiengesellschaft aussprachen, legten die Leipziger Genossen den Entwurf einer Genossenschaftsdruckerei vor und konnten unter Berufung auf das sächsische Genossenschaftsgesetz auch nachweisen, daß ihr Entwurf der praktischere sei, schon deshalb, weil nach dem sächsischen Genossenschaftsgesetz eine in Sachsen domizilierende Genossenschaft zu ihrem Aufsichtsrat auch außerhalb Sachsens wohnende Mitglieder erwählen und somit der Parteivorstand, der in Hamburg seinen Sitz hatte, im Aufsichtsrat vertreten sein konnte. Das war in Anbetracht der damals sehr bewegten Parteiverhältnisse ein wesentliches Moment.

Auf einer Konferenz zwischen Mitgliedern des Parteivorstandes und Leipziger Genossen, die nach dem Mainzer Kongress tagte, wurde wenige Monate später die Gründung einer Genossenschaft beschlossen, über die sich Genosse August Geib im Volksstaat programmatisch u. a. wie folgt äußerte:

Das Bestreben einer Partei, welche die Hebung der Gesamt- lage des Volkes bezieht, muß nach Kräften die eigene wirtschaftliche Partei-Besserstellung sein. Vor allem ist unsere Partei auf die Verwirklichung dieser Erkenntnis hingewiesen. Sie ist angewiesen auf den meistens proletarischen Geldbeutel ihrer Mitglieder und muß von Tag zu Tag zu größeren finanziellen Leistungen fähig sein. Wie aber erlangt die Partei diese Fähigkeit? Sie muß die pekuniären Kräfte, welche sie in sich birgt, konzen-

Grosse Preisermässigung!

Grosse Preisermässigung!

Zu Beginn der **Herbst-Saison** eröffnen wir in unserem hiesigen Verkaufshaus

13 Reichs-Strasse 13

Freitag den 10. Oktober einen bedeutenden

Schuhwaren-Massenverkauf

zu **extra billigen Preisen.**

So lange die Vorräte reichen, empfehlen wir:

1500 Arbeiter und Beamte.
22000 Paar Schuhe u. Stiefel Fertigtstellung pro Woche.

Prämiert mit der Goldenen Medaille.

- la. Herren-Rossleder-Zugstiefel** genagelt Mk. 3.90
- Prima Herren-Wichsleder-Zugstiefel** ganz glatt Mk. 4.90
- Starke Herren-Wichsleder-Schnürstiefel**, genag. Mk. 4.90
- Kräftige Herren-Rindleder-Schaft-Stiefel** genagelte Kornsohle, Mk. 5.80
- Dauerhafte Herren-Cord-Hauschuhe** kräft. Sohle u. Absatz, Mk. 1.95
- Haltbare Herren-Rossleder-Halbschuhe** Schnür und Zug Mk. 3.90
- Elegante Herren-Schnallen-Stiefel** bequemst. Stiefel Mk. 9.80
- la. Damen-Rossleder-Zugstiefel** starker Strassentiefel, Mk. 2.55
- Prima Damen-Knopf- und Schnürstiefel**, sehr eleg., Mk. 4.75
- Starke Damen-Spangenschuhe** ausserord. haltbar Mk. 3.—
- Kräftige Damen-Filz-Schnürstiefel** Leder-Besatz Mk. 2.90
- Dauerhafte Damen-Steppschuhe** Ledersohle und Absatz Mk. 1.28
- Haltbare Damen-Filzschuhe** mit leichter Ledersohle Mk. —.98
- Elegante Damen-welsse Glacé-Spangenschuhe** Mk. 2.90
- la. Kinder-Filzknopfstiefel** mit Lackkappe Größe 19—24 Mk. —.98
- Prima Kinder-Filz-Schnürstiefel** Lederbesatz, extra stark, Gr. 22—24 Mk. 1.75
- Starke Kinder-, Mädchen- und Knaben-Filzschuhe**, Leder-spitze, Ledersohle Gr. 25/26: 75 Pf. Gr. 30/35: 90 Pf.
- Kräftige Mädchen-Knopfstiefel** ausserord. solide Größe 25—26 Mk. 2.60
- Dauerhafte Mädchen-u. Knab.-Schnürstiefel** derber Strapazierstiefel, Gr. 25/26 Mk. 2.50
- Haltbare Kinder-Lederohrensuh.** sehr elegant Größe 18—22 Mk. —.75
- Schwere Kinder-Filz-Ohrensuh.** sehr dauerhaft Größe 21—26 Mk. —.80

Conrad Tack & Cie.

Reichs-Str. 13
Deutschlands bedeutendste Schuhfabriken BURG b. M.

trieren, selbstverwend anlegen. Die Partei muß diejenigen Geschäfte...

Wer einmal einen Blick in die großen Buchdruckerrechnungen, welche die Partei für eigene Drucksachen zu zahlen hat, geworfen...

Der Schriftenverkauf wird erfahrungsgemäß, trotz der billigen Preise für die Parteigenossen, schon heute einen Ueberschuß ab...

Man wird mir entgegenhalten, die Genossenschaft sei nicht die Partei. Sehr wohl, das ist so; es kann dies nach den heutigen Verhältnissen nicht anders sein.

Was die Sicherheit betrifft, welche das Unternehmen für das eingezahlte Kapital bietet, so behaupte ich, daß wohl selten eine Genossenschaft mit mehr Aussicht auf Erfolg gegründet worden ist...

Was bis heute auf die gezeichneten Anteilscheine eingezahlt worden ist, müßte für die nötigen Einrichtungen, Schriften und Maschinen verausgabt werden.

Im ganzen werden vorerst fünfhundert Anteilscheine ausgegeben werden. Rechnen wir nun, daß in den größeren Städten, überhaupt in jenen Orten, wo die Genossen zahlreich vertreten sind...

Wer A sagt, muß auch B sagen. Wir wollen das Parteieigentum der bisherigen Unfähigkeit entziehen, wollen die Partei wirtschaftlich emanzipieren...

Mit Ueberlegung sind wir aus Wert gegangen, mit Ausdauer wollen wir es vollenden, um alsdann mit Freude in ihm ein Volkserbe unserer Bestrebungen erblicken zu können.

In Nr. 83 des Volksstaat ist auch das 31 Paragraphen umfassende Statut der Genossenschaft abgedruckt. Danach sollte (wie auch schon oben aus dem Weibischen Citat zu ersehen ist) das erforderliche Kapital durch 500 Anteilscheine aufgebracht werden.

Trotzdem die sozialdemokratische Arbeiterpartei damals noch sehr klein und recht arm war (bei den Reichstagswahlen im Jahre 1871 wurden für sie und den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein zusammen 109 927 Stimmen abgegeben)...

Nachstehend einen Auszug aus der Abonnentenliste des Volksstaat vom vierten Quartal 1872, wobei die sächsische Abonnentenliste vollständig wiedergegeben ist.

- 1. Sachsen: Adorf 1, Annaberg 2, Aue 1, Auerbach i. B. 1, Bahren 1, Bismarckwerda 4, Borna 4, Burgstädt 1, Cainsdorf 5, Döbeln 49, Dresden 142, Ehrenfriedersdorf 2, Eitra bei Rauen 2, Falkenstein i. B. 3, Frankenberg 1, Freiberg 1, Froburg 5, Getheln 6, Glettau i. C. 4, Geyer 5, Geringswalde 5, Glauchau 170, Grimma 6, Großschönau 1, Großschönau 9, Großschönau i. C. 1, Hainichen bei Döbeln 1, Hainichen 10, Haritzsch 6, Chemnitz 1, Hohenstein-C. 54, Hubertusburg 2 (Bebel und Liebknecht, die wegen Hochverrats im dortigen Gefängnis saßen), Johann-Georgenstadt 1, Lautitz 7, Leipzig und Umgebung 981, Leisnig 2, Pöhlitz 1, Rimbach 6, Röhmsitz i. C. 8, Lommatzsch 1, Lugau 2, Lützenau 3, Marienberg i. C. 1, Meerane 20, Mittelweha 12, Mügeln 6, D. 1, Müllers St. Jakob 9, Naumburg 2, Nerchau 1, Neudorf 5, Neudorf b. Chemnitz 7, Nossen 1, Oberlößnitz 5, Oelsnitz i. C. 5, Oelsnitz i. B. 4, Oichitz 2, Ostrau 2, Penitz 5, Pirna 3, Plauen i. B. 3, Reichenbach i. B. 37, Meiß 2, Rochitz 5, Rosta 1, Röscha 1, Rospitz 2, Schneberg 3, Schönau b. Chemnitz 2, Sebnitz 6, Chemnitz 1, Stollberg i. C. 11, Tauscha 1, Thom i. C. 2, Waldbühm 6, Waldenburg i. C. 12, Weichselburg 3, Weidau 42, Wittgenersdorf 2, Wurzen 7, Zittau 28, Zwenkau 7, Zwönitz 55, Zwönitz i. C. 8.

- 2. Nichtsächsische Orte: Altenburg 8, Altona 53, Amsterdamm 2, Antwerpen 1, Apolda 33, Augsburg 120, Barmen 9, Barcelona (Spanien) 1, Basel 28, Bamberg 10, Belgrad (Serbien) 2, Berlin 196, Bern 1, Bielefeld 4, Bismarck 1, Bismarck 5, Chicago (Amerika) 10, Köln 142, Konstantinopel 1, Danzig 2, Darmstadt 15, Dortmund 2, Elberfeld 3, Erfurt 15, Essen 20, Eßlingen 180, Frankfurt a. M. 26, Fürth (Bayern) 22, Genf 4, Gera 25, Gießen 10, Göttingen (Württemberg) 23, Gotha 83, Gumbinnen 4, Halberstadt 15, Hamburg 230, Hannover 102, Heilberg 23, Hohenstein 215, Kiel 1, Königsberg i. Pr. 15, Langensalza 33, Lissa 1, London 3, Lübeck 3, Luxemburg 6, Madrid 1, Magdeburg 40, Maland 1, Mainz 21, Mannheim 58, Metz 4, Mülhausen i. C. 15, München 172, Neudorf b. Stahlfurt 25, Nürnberg 67, Offenbach a. M. 8, Palermo (Sizilien) 1, Petersburg 1, Pforzheim 81, Posen 4, Regensburg 25, St. Gallen (Schweiz) 7, Schwabach-Gmünd (Württemberg) 66, Solingen 10, Spandau 40, Straßburg i. C. 4, Stuttgart 108, Thorn 2, Tübingen 10, Ulm 5, Weimar 27, Wiesbaden 10, Worms 8, Würzburg 7, Zürich 27. Nach Oesterreich gingen 140 Exemplare.

Welch unerschöpflicher Mut und Unternehmungslust die Genossen damals besaßen, ist zu erkennen, wenn man bedenkt, daß sie es wagten, trotz der numerischen und finanziellen Schwäche der Partei das Unternehmen in einer Zeit zu gründen, die nichts weniger als dazu verlockend war.

Die Bevölkerung wurde noch von dem Siegestaumel beherrscht, in den die deutschen Waffenerfolge im Jahre 1870 bis 1871 sie versetzt hatten, und auch die Arbeiter stellten noch ihre freie Zeit damit aus, den sehr oft à la Mithrasen ausgeführten Schilderungen über Kriegsthaten zu lauschen, die abends in den Bierhäusern, sowie in den Nummern für Nummer in den Zeitungen und Kalendern zum besten gegeben wurden.

Aber für die Bewegung beinahe noch schlimmer war der mit aller Heftigkeit lodrende Kampf zwischen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein. Die besten Kräfte der Partei, soweit sie nicht durch Gerichte und Staatsanwälte vollumfänglich beschlagnahmt waren, mußten ihre Kraft in dieser Bruderkrieg eintreten.

Die Genossenschaft liquidierte wohl anfangs des Jahres 1879, nachdem mit dem Inkrafttreten des Schandgesetzes das Centralorgan, der Vorwärts, der laut Beschluß des Gothaer Einigungs-Kongresses am 1. Oktober 1876 an Stelle des Volksstaat und des Neuen Sozialdemokrat trat, gleich den anderen sozialistischen Blättern unterdrückt worden war.

Die Partei hat sich von jenem Schläge schon längst nicht nur völlig erholt, sie ist vielmehr wie gut im Feuer geschmiedetes Eisen aus jener für Deutschland so schmachvollen Campagne hervorgegangen.

Im Gefühl der Macht, welche die Partei heute darstellt, und auch in dem Bewußtsein, daß die maßgebenden Faktoren bei unseren Gegnern, durch die wenig erfreulichen Erfahrungen, die sie mit dem Sozialistengesetz gemacht haben, eine zweite sozialistengesetzliche Zeit nicht so leicht wieder hervorrufen werden, sind die Genossen an bald allen Orten, wo Parteiorgane erscheinen, dazu geschritten, dieselben selbst herzustellen.

Das Anknüpfen-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall-, Alters- und Invalidenrenten befindet sich im Coburger Hof, Windmühlstraße 11, 1. Etage.

Brüssel ein nationaler Kongreß der sozialistischen Stadtverordneten statt. Angesichts der für 1903 bevorstehenden Kommunalwahlen hat sich ein solcher als dringendes Bedürfnis herausgestellt...

ac. Keine Spaltung. Vor einigen Wochen ging eine Notiz durch die bürgerlichen Blätter, welche schadenfroh eine Spaltung der sozialistischen Partei Belgiens meldete.

Vereine und Versammlungen.

Maurerverammlung.

Die Maurer Leipzigs hielten am 7. Oktober eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Ueber die Statistik im Maurergewerbe; 2. Innere Verhältnisse...

Metallarbeiterversammlung.

In der am Samstag den 4. Oktober abgehaltenen Versammlung erstattete Kollege Geld Bericht über die Tätigkeit der Agitationskommission. Unter dem Eindruck der Krise hatten wir unsere agitatorischen Pflichten der Organisation gegenüber zu erfüllen...

Aus der Partei.

ac. Ein Kongreß sozialistischer Stadtverordneter in Belgien. Am 26. Oktober findet im Maison du Peuple zu...

Neben anderen Gelegenheitskäufen unter Wert sollen die Winterwaren aus



2 Konkurs-Massen



der Herren- und Knaben-Garderobe-Branche und zwar der Firma J. Katzko & Co., Plagwitz, und der Firma S. Joseph, Dresdener Straße 33, in möglichst kurzer Frist verkauft werden.

Die Bestände der Konkursmasse S. Joseph kommen zu und unter Taxpreisen zum Verkauf. Die Preise in beiden Lägern stellen sich wie folgt:

Table with 4 columns: Item name, Price range, Item name, Price range. Includes: Herren-Anzüge, Herren-Loden-Joppen, Herren-Winter-Paletots, Knaben-Paletots und Anzüge, Herren-Beinkleider, Arbeiter- u. Schlossergarderobe, Leibchen-Hosen, Normal-Hemden und -Hosen, Hosenträger.

Verkaufszeit: 9-1/2 und 3-8, Dresdener Strasse 33 und Zschochersche Strasse 26, Leipzig-Plagwitz.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Der Gendarm regiert in Sachsen, sagte einmal im sächsischen Landtage ein sozialdemokratischer Abgeordneter. Dies wird wieder durch zwei Versammlungsausschüsse drastisch illustriert, die in Annaberg und in Neumark bei Zwickau vorgekommen sind. Ueber den ersten Fall berichtet die Chemnitzer Volksstimme: Nachdem kurz vorher eine Arbeiter- und eine Metallarbeiterversammlung aufgelöst worden war, versammelten sich in den letzten Tagen auch eine Textilarbeiterversammlung dem Schicksal der Auflösung. Der Textilarbeiter Paul Wagner aus Chemnitz sollte über die wirtschaftlichen Kämpfe des Proletariats und die Bedeutung der großen Industrieverbände reden. Die Versammlung war nur schwach besucht und wenn der Referent nicht von anwärts gekommen wäre, hätte sie jedenfalls gar nicht stattgefunden. Aber der überwachende Beamte, der Polizeikommissar Schiefer, ein schneidiger Beamter, der vor nicht langer Zeit von Leipzig nach Annaberg gekommen ist, sorgte dafür, daß die Versammlung nicht stattfinden konnte. Gleich nach der Eröffnung der Versammlung verlangte der Beamte kategorisch, daß etwaige anwesende Minderjährige aufgefordert werden sollten, das Versammlungskolal zu verlassen. Das Thema ließ politische Erörterungen nicht zu. Trotzdem fügte sich der Vorsitzende der Anordnung des Beamten, doch das Maß der Wünsche des Beamten war damit keineswegs erfüllt. Er verlangte nun die Abschließung der Verbindungstür, die zwischen dem eigentlichen Versammlungsraum und einem angrenzenden Raum vorhanden ist. Dagegen erhob der Vorsitzende lebhaften Einspruch, weil sämtliche drei Teilräume, die zusammen als ein Raum zu betrachten sind, für den beabsichtigten Zweck gemietet seien, gab er dann dem Verlangen des Beamten nach, weil doch nur der hintere der drei Teilräume von Versammlungsbesuchern besetzt war. Die besagte Verbindungstür wurde nun ins Schloß geworfen und der eigentliche Versammlungsraum war nun in sich abgeschlossen, wenn auch nicht verschlossen. Der Beamte schien aber zu verlangen, daß die fragliche Thür wirklich abgeschlossen würde, so daß nur ein Ausgang nach der Hausflur, nicht nach dem Blisfett verbliebe, so daß die Bewirtung der Versammlungsbesucher einige Schwierigkeiten genandt haben würde; als nämlich die nur eingeklinkte Verbindungstür von jemand noch einmal geöffnet ward, schrie der Beamte erregt von seinem Stuhl empor, indem er ausrief: „Dann löse ich die Versammlung auf. Die Versammlung ist aufgelöst. Die Anwesenden haben sofort das Lokal zu verlassen!“ Dann entfernte sich der Beamte mit zwei Gendarmen, die außer einem Schutzmann seine Begleiterschaft bildeten. Der Schutzmann blieb noch eine Zeitlang im Lokal zurück, wahrscheinlich, um die Anwesenden vor Gesetzesübertretungen zu bewahren.

Ueber den anderen Fall berichtet unser Zwickauer Parteikolal: Sollte da leßthin in Neumark eine öffentliche Protestversammlung gegen die Fleischnot abgehalten werden. Sollte denn es kam anders. Kurz vor Beginn wurde sie nämlich verboten. Und der Grund? Das Versammlungskolal liegt im Ortsanteil Ermühle. Der Einberufer wohnte jahrelang in Neumark, seit einigen acht Tagen jedoch in Ermühle. (Der Ortsanteil hat keinen Gemeinderat, sondern wird nur vom Gemeindevorstand „regiert.“) Natürlich war der Betreffende in Ermühle angemeldet, hatte auch seinen Schein längst in Händen, die Voraussetzungen für einen disziplinarfähigen Einberufer im Sinne des § 3 des Vereinsgesetzes waren also gegeben. Trotzdem aber verbot der Gendarm die Versammlung und zwar mit folgender Motivierung: „Da der Einberufer zwar Ortsbewohner und als solcher angemeldet ist, aber — in seiner neuen Wohnung noch nicht gemeldet (!!) hat, wird die Versammlung hiermit verboten (!!).“ Der Einberufer hatte nämlich, ehe er in die neue Wohnung zog, noch einige Tage bei Bekannten im Dorfe geschlafen. Vorher hatte der Gendarm bereits versucht, den Wirt des Lokals freizuschlagen. Er sagte nämlich zu diesem: „Denken Sie denn, daß Sie von den Leuten (den Sozialdemokraten) reich werden?“

Und da wage man noch zu sagen, in Sachsen sei Neues zur Illustration der Polizeipraxis nicht mehr vorzubringen.

Ein gewöhnlicher sozialdemokratischer Agitator. In Hartmannsdorf bei Chemnitz sprach dieser Tage Genosse Paul Göhre über die Prolet- und Frelchvertierung und die kommenden Reichstagswahlen unter allgemeinem Beifall. In einem Schlussworte nahm Genosse Göhre auch Veranlassung, auf die Person des Lehrers Kehler in Hartmannsdorf näher einzugehen. Dieser Herr soll sich in einem Restaurant wegen der Zugehörigkeit Göhres zur sozialdemokratischen Partei wegwerfend ausgesprochen haben, was leicht bei der nächsten Reichstagswahl von den Wählern ausgebeutet werden könnte. Göhre und Kehler haben zur Zeit, als Göhre in Stütters als Prediger amtierte, einander gegenüber gewohnt. Manah freundschaftlich und freundliches Wort sei zwischen beiden gewechselt worden. Noch im vorigen Jahre, nach einer Versammlung im Gasthof Stadt Chemnitz, in der Kehler zugegen war, habe er sich in der freundlichsten Weise Göhre vorgestellt. Göhre meinte, daß, wenn er Karriere machen wollte, er dann alles andere, nur nicht sozialdemokratischer Agitator geworden wäre, denn seine Ausichten als Pastor seien geradezu glänzende gewesen. Nicht nur, daß ihm eine gutbesoldete Predigerstelle in Frankfurt a. d. O. zugesichert sei, auch der Kaiser habe ihn durch einen Geh. Rat seines Kabinetts, sowie später durch einen Adjutanten gebeten, eine Audienz bei ihm zu nehmen. Unter stürmischen Bravorufen und donnerndem Beifall schloß Genosse Göhre seine Ausführungen mit den Worten: „Ich bleibe, was ich bin, ein gewöhnlicher sozialdemokratischer Agitator.“ Bravo!

Geh. Rat a. D. Göpe ist in Dresden gestorben. Von 1849 bis 1853 war er in Dresden als Advokat tätig und wurde dann ins Ministerium berufen. 1894 trat er in den Ruhestand, bezieht aber die Kemter eines Kommissars für die Angelegenheiten des Stenographischen Instituts und der Dresdener Journalen bei. Weiter bekannt geworden ist sein Name auf dem Gebiete der Gabelsberger Stenographie geworden. In dem Dresdener Journal stand er in recht interessanten Beziehungen. Das Dresdener Journal hat sich 1850 aus dem

1846 gegründeten Dresdener Tageblatt entwickelt. Der erste Redakteur des Dresdener Tageblattes war Göpe; als das Blatt 1850 von der Regierung angekauft wurde, war Göpe bereits aus der Redaktion ausgetreten. Von 1855 bis Ende 1901 war Göpe dann, wie gesagt, königlicher Kommissar für das Dresdener Journal. Er war aber nicht nur Kommissar, sondern auch Mitarbeiter an dem Blatte, als welcher er namentlich über die Sozialdemokratie schrieb und zwar in dem bekannten Sinne, daß man mit der Sozialdemokratie nicht verhandelt, sondern sie niederschmettern müsse.

w. Dresden, 10. Oktober. Die Vorlage des Rates betr. die Uebernahme von 18 der hiesigen Straßenbahnen durch die Stadt ist gestern abend in geheimer Sitzung von den Stadtverordneten mit großer Majorität abgelehnt worden.

s. Dresden, 10. Oktober. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß gestern abend mit allen gegen 6 Stimmen die Errichtung eines neuklassigen Reformgymnasiums. Die Schule soll einen gemeinsamen Unterbau erhalten und sich dann von Sekunda ab in ein Gymnasium und ein Realgymnasium spalten. Landrichter Heinze stand auf dem Standpunkt, daß der Staat verpflichtet sei, höhere Schulen zu errichten. Oberbürgermeister Beutler entgegnete, wenn der Staat das Gymnasium bauen wollte, wäre es ihm auch lieber. Aber der Kultusminister habe ihm erst heute mitgeteilt, angeichts der schlechten Finanzlage sei es für die nächsten Jahre ausgeschlossen, daß der Staat in Dresden ein Gymnasium bauen oder unterstützen könne.

Dresden, 9. Oktober. Vor dem Schwurgericht fand gestern abends einer jener Standaalprozesse, die seit einiger Zeit eine nahezu ständige Erscheinung in unseren Gerichtssälen bilden, statt. Auf der Anklagebank nahmen die Eheleute Hintringer, Frilische und Bieschang, zwei ältere und ein junges Ehepaar, das erst vor acht Tagen Hochzeit gemacht hat, Platz. Die sechs Leute haben sich wegen vollendeten und versuchten Verbrechens gegen die §§ 218 und 219 des Reichsstrafgesetzbuches, sowie Beihilfe zu verantworten. Außer diesen Angeklagten ist wiederum die Vermieterin und Krankenpflegerin Ernestine Karoline Marie Eberlein geborene Scheinitz aus Rocherzschau in Schlesien, zuletzt in Leipzig wohnhaft, unter Anklage gestellt. Die letztere, die in Gemeinschaft mit der früheren Hebamme Colloscher fungierte, die erst kürzlich zu einer schweren Freiheitsstrafe wegen gleichen Vergehens verurteilt wurde, ist ebenfalls schon vielfach vorbestraft und zwar hat sie noch eine siebenjährige Zuchthausstrafe abzuhängen. Vor Verlesung der Anklageschrift wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Stillestheit ausgeschlossen und die Verhandlung fand während der ganzen Dauer hinter verschlossenen Thüren statt. Das Urteil lautet für die Eberlein auf 10 Jahre Zuchthaus, für die Frauen Hintringer auf 1 Jahr 8 Monate, Frilische auf 9 Monate, Bieschang geb. Wöner auf 6 Monate Gefängnis. Die Eheleute wurden freigesprochen.

Döbeln, 9. Oktober. Mitte August wurde der seit 25 Jahren hier ansässige homöopathische Arzt Fröhlich von der Straße weg durch einen Kriminalbeamten verhaftet und durch zwei Schenkente dem städtischen Krankenhaus zugeführt, wo er 17 Stunden lang zubringen mußte, ohne daß ihm ein Arzt zu nahe kam. Am anderen Tage wurde er ohne ärztliche Untersuchung nach der Heilanstalt Hubertusberg gebracht. Jetzt ist Fröhlich, wie dem Leipziger Generalanzeiger gemeldet wird, wieder aus der Heilanstalt entlassen worden. Nach einer Zuschrift, die dem genannten Blatte zugeht, ist Fröhlich wegen angeblicher Ueberschreitung seiner ärztlichen Befugnisse inhaftiert und nach Hubertusberg gebracht worden. Die Sache erregt begrifflicherweise großes Aufsehen.

Zwickau, 9. Oktober. Das Ministerium des Innern hat zur Sicherstellung der finanziellen Grundlage der hiesigen Handelschule genehmigt, daß für diese in den Jahren 1903 bis 1904 eine Sondersteuer von den Handelsfirmen von Zwickau und Umgegend erhoben wird.

Zwickau, 9. Oktober. Durch Beschluß der Stadtverordneten ist hier ein Schankstättenaufseher zur Kontrolle der Bierdruckapparate angestellt worden, und zwar müssen die Wirte die Kosten für diesen Beamten aufbringen. Wegen dieser letztere Bestimmung wehren sich die hiesigen Wirte. Sie wollen eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen; zu diesem Zwecke hat der Vorsitzende des Gastwirtsvereins wegen dieser Bestimmung Klage bei dem Oberverwaltungsgericht gegen den Rat der Stadt Zwickau erhoben.

oo. Reichenbach i. B., 9. Oktober. Der im benachbarten Roshau wohnhafte Faktor August Pauli hatte sich gestern wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung vor dem Landgericht Plauen zu verantworten. Er hatte mindestens 25 bis 30 Kinder im Alter bis zu 13 Jahren regelmäßig täglich längere Zeit und zwar im Nachschloß beschäftigt. Der Raum war ein verhältnismäßig kleiner, so daß der Gewerbeinspektor, der diese — Arbeitsstätte entdeckt hatte, vor Gericht meinte, er hätte so etwas in seinem ganzen Bezirk noch nicht angetroffen. Die gezahlten „Löhne“ waren äußerst geringe. Außerdem hat der Angeklagte die Kinder auch an einem Sonntag beschäftigt. Zur Entschuldigung für seine Handlungsweise gab Pauli an, daß er die Arbeiter nur im Interesse der Kinder, damit sie etwas verdienen könnten, ausführen lasse. Das Schöffengericht Reichenbach hatte den Angeklagten zu 30 Mk. Geldstrafe (!) verurteilt, wogegen der Staatsanwalt, unseres Erachtens mit Recht, Berufung eingelegt hatte. Das Landgericht Plauen, vor welchem gestern die Berufung zur Verhandlung kam, verwarf aber die Berufung und legte die Kosten der Staatskasse auf.

Rossen, 9. Oktober. Unter eigenartiger Mitwirkung des hiesigen Bürgermeisters Dr. Eberle hat sich in der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten die Neuwahl von zwei unbesoldeten Stadträten vollzogen. Dem Bürgermeister Dr. Eberle wurde, als er vor der Wahl auf den zur Wiederwahl stehenden Stadtrat Ingenieur A. Wagner zu sprechen kam, vom Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Böthko, der darin eine Beeinflussung der Wahl erblickte, das Wort entzogen. Der Bürgermeister rief die Entscheidung des Kollegiums an, das ihm mit 10 gegen 5 Stimmen das Wort dennoch erteilte. Bürgermeister Dr. Eberle machte seine Bedenken gegen die Wahl des Stadtrates Wagner damit geltend, daß er erklärte, Wagner sei der größte wirtschaftliche Gegner der Stadtgemeinde; fast in jeder Ratssitzung müsse er von der Teilnahme an irgend einem Beratungsgegenstande ausgeschlossen werden, weil seine persönlichen Interessen in Frage

kämen; eine derartige Person sei nicht geeignet zu einem Vertreter städtischer Interessen. Dieses müthige Eintreten des Bürgermeisters für die Interessen der Stadt hatte dann zur Folge, daß die Wiederwahl des Ingenieurs Wagner abgelehnt wurde.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Während man bisher in den Schulen nur die sogenannten Stufenferien kannte, sind am Montag in der Bürgerschule zu Markneukirchen auch „Rückferien“ zu verzeichnen gewesen. Der Unterricht wurde an genannten Tage ausfallen, weil die Zentralheizungsanlage nicht funktionierte. — In Littorf starzte die Ehefrau des Gutbesizers Hermann Weigländer vom Scheunenboden auf die Leine herab und zog sich derartige Schwere Verletzungen zu, daß der Tod absehbar eintrat. — In Frankenhäusen bei Grimmitzschau fand in Gegenwart einiger Gerichtsbeamten aus Grimmitzschau und eines Staatsanwalts aus Zwickau die Sektion der angeblich an einer Bandwurmkur verstorbenen Restaurateurin Kubanke statt. Dem Vernehmen nach hat sich durch die Leichenöffnung nicht feststellen lassen, ob die Frau Kubanke an dem Bandwurmmittel, das ihr ein Kurpfuscher verabreicht hat, verstorben ist. — Das Wurzener Amtsblatt berichtet: Hier starzte sich die 67 Jahre alte Schuhmachersfrau Magister aus dem Saalfelder des ersten Stockes ihrer Wohnung auf das Hofpflaster und blieb bewußtlos liegen. Hausbewohner waren auf den dumpfen Fall aufmerksam geworden, hoben die Frau auf und brachten sie nach ihrer Wohnung, wo sie an den durch den Sturz davongetragenen inneren Verletzungen gegen 6 Uhr verstarb. Die bedauernswerte Frau war seit längerer Zeit, gleich ihrem Manne, schwer krank. Rot, Sorge und die schwere Krankheit haben sie in den Tod getrieben. — In Plauen verunglückte auf dem unteren Altbahnhof ein 26 jähriger Geschirrführer tödlich. Er wollte mit einem Schleifwagen vom Altbahnhof über ein Gleis fahren, als ein von ihm nicht bemerkter rangierender Zug den Wagen erlöste. Dabei wurde der Wagen vollständig zertrümmert; der Geschirrführer kam unter den Wagen des Güterzuges zu liegen, wurde zweimal überfahren und sofort getötet. Der Mann war in entscheidender Weise zugerichtet worden. Einem der Pferde gelang es sich loszureißen. Es lief davon, wurde aber sofort von hinzukommenden Leuten festgehalten. Dem anderen Pferd, welches stürzte, wurde besonders das linke Vorderbein in erheblicher Weise verletzt, so daß das Pferd getötet werden mußte.

g. Halle a. S., 9. Oktober. Vor dem Kriegsgericht der 8. Division kamen heute zwei Fälle Mißhandlung, in dem einen Falle begangen gegen einen Untergebenen, in dem anderen Falle verübt gegen den Vorgesetzten, zur Aburteilung, die für die militärische Rechtsprechung sehr kennzeichnend sind. Zuerst erschienen als Angeklagter der Musikleiter Bahn und der Unteroffizier Schurig, beide vom 93. Infanterieregiment in Dessau. Schurig hatte dem Bahn am 20. August in der Kaserne den Befehl erteilt, morgens die Matrasen aus der Stube hinaus zu schaffen. Bahn benahm sich dabei etwas ungeschickt und stieß den Unteroffizier mit der Thür an. Als Sch. nun den B. deshalb zur Rede stellen wollte und ihn mit den Worten ansprach: „Sie sind wohl verriekt geworden“, entgegnete B.: „Ich habe keine Zeit und muß meine Hände umhau“. Darauf packte der Unteroffizier den Bahn an der Brust und gab ihm ein paar Schläge auf die linke Wacke, daß, wie ärztlich festgestellt worden, das Trommelfell des linken Ohres durchlöchert wurde. Bahn weinte und wurde bis zum 9. September im Lazarett behandelt. Bahn wurde wegen Achtungsverletzung, verbunden mit Ungehorsam zu drei Wochen strengem Arrest und der Unteroffizier wegen Mißhandlung eines Untergebenen — das Gericht nahm als erwiesen an, daß er das Trommelfell zertrümmert hat — mit zwei Wochen gelindem Arrest bestraft. Als erweiterndes Moment sei angeführt, daß der Verteidiger des Unteroffiziers, ein Offizier, sagte, das Trommelfell könne durch den Aufdruck von der Thür zertrümmert worden sein. — Zum zweiten Fall erschien der Musikführer Rudolph Pfeiffer von der 1. Schwadron des Halberstädter Regiments als Angeklagter. Er hatte sich am 4. August bei einem Durchmarsch in Oberberg betrunken und dann, als er widerrechtlich in einen Schweinestall gesperrt werden sollte, dem Unteroffizier Weineburg ein paar Backenschläge gegeben. Der Vertreter der Anklage meinte, wenn es sich auch um einen minder schweren Fall handle, da der Angeklagte gereizt war, so müsse doch die Autorität geschützt werden und es sei eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren zu beantragen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Erfurt, 8. Oktober. Hier existiert seit einigen Jahren eine Einkaufsgenossenschaft für Rohstoffe der Schlosser und Schmiede etc., die sich der Protection der Regierung rühmte und auch gelegentlich von Regierungsvertretern als vorzügliches Mittel zur Erhaltung des Mittelstandes bezeichnet wurde. Diese Genossenschaft ist nun trotz der hehrdrähligen Fürsorge arg in die Klemme geraten. Nach dem letzten Jahresabschluss hat sie nicht nur die Reserven des letzten Jahres im Betrage von 28006.66 Mk. ausgebraucht, sondern auch einen Verlust von 45339.28 Mk. in die Bilanz gestellt, so daß der Gesamtverlust 74245.80 Mk. beträgt. Da die Genossenschaft unbeschränkte Haftung hat, sind die bei ihr eingezahlten Spargelder von über 2 Millionen nicht direkt gefährdet, doch haben die Genossen ihre Einlagen von 100 Mk. auf 400 Mk. erhöhen müssen. Das heißt, ihre Conten wurden um diesen Betrag erhöht, um wenigstens buchmäßig den Verlust aus der Welt zu schaffen. Zu den Handwerkerkreisen ist man natürlich über diese Art Handwerksvereine wenig erbaut. Man macht in diesen Kreisen den bisherigen Geschäftsführer, der auch bereits seinen Posten verlassen hat, für das Geschehene verantwortlich. Der Geschäftsführer fungierte auch als Wanderredner für das Genossenschaftswesen und hat als solcher behördliche Unterstützungen erhalten. Er hat jetzt aber vollständig abgewirtschaftet.

Aus der Partei.

Zur polnischen Frage. In einer am 8. Oktober stattgehabten Versammlung der Mitglieder des Wahlvereins Posen wurde Stellung genommen zur Einigungskonferenz. Die Versammelten waren sich darin einig, daß die Genossen in Posen, ganz gleich welcher Nationalität, das Bestreben haben müssen, mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands vereint zu marchieren; sie können eine Nebenorganisation nicht anerkennen. Die nationalen Eigenheiten sollen nicht angefaßt werden. Da sich aber in zwei Organisationen nicht arbeiten läßt, müßte sich die Sonderorganisation der Polen, die P. P. S., den Beschlüssen der deutschen Sozialdemokratie fügen und auflösen. Die Annahme der Resolution, die in einer in Berlin tagenden Versammlung der P. P. S. angenommen wurde, wurde bedankt, und drei Delegierte beauftragt, in der Konferenz alles zu thun, um eine Einigung herbeizuführen.

Bürgergarten Brüderstr. No. 11 (Zuh.: Max Treut) empfiehlt vorz. Mittagstisch, Gesellschaftssaal, warme u. kalte Speisen, Lager- u. Bayerisch Bier, Döllnitzer Gose etc.

Johannisburg Neue Bewirtschaftung Johannissgasse 50 Max Hertel hält seine schönen Lokalitäten zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Vockes Restaurant, Plagwitz Herseburger u. Weissenföser Strassen-Ecke 32 empfiehlt seine Lokalitäten, Speisen u. Getränke hochfein.

Zwei Linden, Leipzig-Lindenau. Vereinslokal des Volksvereins Plagwitz-Lindenau.

Sächsisches Haus Lindenau Karl Heine-Strasse vis-a-vis dem Depot. Aufmerksame Bedienung. - ff. Speisen u. Getränke.

Restaurant Vater Jahn, Lindenau Ecke Herseburger- und Gemeindestrasse. Bringt meine neuen Lokalitäten in freundliche Erinnerung.

Amsel L-Gohlis Hükernsche Strasse 2 Breitenfelder Strasse. Hermann Schlegel. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten.

Markranstädt. Restaurant Zur Post. Den geehrten Einwohnern von Markranstädt, sowie werten Gästen und Fremden hierdurch zur gest. Nachricht.

Eilenburg. Restaurant zum goldenen Anker Torgauer Strasse 21. (Verkehrsalokal des Arbeiter-Radfahrer-Bundes.)

Der kleine Cohn ist wieder da!! I. Geschäft: Sebastian Bach-Str. 32 II. Geschäft: Kochstr. 7, dicht am Südpfatz.

Kanonen- oder Quintöfen Röhre, Roste, Ofenplatten, Kohlenkasten. Wringmaschinen besser Qualität in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Alwin Richter, Dresdener Str. 36 (neuerbautes Eckhaus am Stephanplatz). Knöterich-Thee kauft man nur aus zuverlässiger Quelle.

Sanitäts-Bazar Thalysia, Rathausring 1, 1. und Vorort-Läden: Plagwitz, Mühlenstrasse II, Neureudnitz, Dorotheenstrasse 30, Gohlis, Hallesche Strasse 81 und Volkmarisdorf, Kirchstrasse 84.

Lindenauer Möbelhalle Eduard Walther, Herseburger Straße 48 empfiehlt sein großes Lager in Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren.

Gericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig am 9. Oktober 1902. a) Aufruf: 152 Rinder und zwar 22 Ochsen, 5 Kalben, 62 Kühe, 63 Bullen; 634 Rälber; 255 Stück Schafvieh; 1300 Schweine und zwar 1300 deutsche, - aus 2401 Tiere.

Table with columns: Tiergattung, Bezeichnung, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Lists prices for various types of cattle, sheep, and pigs.

e) Verkauf: 141 Rinder u. zwar 20 Ochsen, 4 Kalben, 57 Kühe, 60 Bullen; 634 Rälber; 237 Schafe; 1330 Schweine. d) Geschäftsgang: mittelmächtig gut mittelmächtig.

Einem geehrten Publikum habe ich das Recht zu erlauben, dass ich das Barbier- u. Friseur-Geschäft von Herrn Herm. Klaus, Nürnberger Strasse 37, käuflich erworben habe.

Soeben erschienen: Reuters sämtliche Werke. Neue billige Ausgaben in moderner Ausstattung. Ausgabe in 4 Bänden: 4 Bände Halbheften 10 Mark, 4 Bände Halbfranz 15, 8 Bände Leinen 12, 8 Bände Halbfranz 20.

Credit-Haus L. Cohn Colonnadenstr. 34, I. Am Westplatz. In grosser Auswahl, zu billigsten Preisen auf Credit: Herren-Anzüge, elegant, tadellos sitzend, Paletots, Jackets, Hosen nach Anfertigung nach Mass, Kinder-Bekleidung, Damen-Garderobe Ausstattungen, Möbel, Betten, Wäsche etc.

Monatsgarderobe. Neue u. wenig getragene Anzüge, Herbst- u. Winter-Paletots, Fracks u. Gesellschafts-Anzüge, Kapotten u. Mäntel in verschiedl. Sorten und Bekleidungen, sowie auch leistungsfähige reellere Bedienung.

Cacao Pfd. 1.20 Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf 1 1/2 Pfg. Familien-Cacao, garantiert rein, sehr ergiebig, à Pfd. 1.40 Mk. Kolonial-Cacao, sehr ergiebig u. wohl-schmeckend, à Pfd. 1.60 Mk. Haus-Cacao, sehr ergiebig u. seines Aroma, à Pfd. 1.80 Mk. Fürsten-Cacao, für Feinschmecker à Pfd. 2.- Mk. (1578) Ferner empfehle ich für Blutarme, Nervenschwache, Brust- und Magenleiden, Kinder und Rekonvaleszenten: Dr. Lehmann's u. Witz-Nährsalz-Cacao Diabetiker-Cacao (für Zuckertraube) Raffiner Gahr-Cacao Eisen- u. Kraft-Cacao, Fichtel-Cacao Albumin-Cacao etc. zu Fabrikpreisen.

Otto Hein Specialgeschäft f. Cacao, Chocolade, Thee Leipzig, Kurprinzstr. 1. Filz- u. Strohhüte, neueste Farbe u. Façon, Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Schllipse, Herrenwäsche. Billards, neue u. gebrauchte Bäll, Cueues, Tische u. Leder A. Im. isch. Gumboldtstr. 7.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft. Stets vorrätig: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1903. Preis 40 Pfg. Bei Einzelbezug bitten wir um Einbindung des Zeitungs- u. des Jahrbuchs für Porto in deutschen Reichsmark.

Otto Hein's selbstthätigem Wiener Backmehl werden ohne Hefe Obst-, Napp-, Nudeln und Torten in 1/2 Stunden, Pfannkuchen und Krapsen in 10 Minuten in jedem Brot- oder Kochofen hergestellt.

UNERREICHT! Pflanzlich verschunden sind Husten, Kouchhusten, Asthma-Beschwerden beim richtigen Gebrauch der Plantagin-Bonbons. Kein Geheimmittel. - Bezug nur direkt durch Fabrik pharmaceutischer Präparate Dr. Rossberg & Strauß II Leipzig, Grimma'scher Steinweg II

Die Austräger d. Leipz. Volkszeitung besorgen die Witzblätter Der Wahre Jakob 10 Pfennige Südd. Postillon 10 Pfennige Neue Glühlichter 10 Pfennige Simplificissimus 15 Pfennige.

Halb verschenkt wird alles in dem billigen Schuhwaren-Vorkauf Leipzig Markthallenstr. 14. Gr. Auktion Wichtig für Händler und Private! Sonnabend vorm. 10 Uhr bis abends Grünke Biche, Lindenau, Markt, Porzellan, versch. Decken, Sofataschen, Stoffresten u.v.a. Auktionator Merzschm.

Dienstag den 14. Oktober abends 8 Uhr

Partei-Versammlung

für den 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreis
im Pantheon, Dresdener Strasse.

Tagesordnung:

1. Bericht vom Parteitage in München.
2. Bericht über die Thätigkeit der Stadtverordneten.
3. Diskussion zu beiden Punkten.

Eintritt nur gegen Partei-Legitimation.

Zahlreichen Besuch erwartet

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei.

9035

Bund der Arbeiter-Vereine.

Arb.-Verein Thonberg-Neureuditz.
Sonnabend den 11. Oktober
Lieder-Abend
der Sängers-Abteilung
im Alberggarten, L.-Unger.
Anfang 7/8 Uhr.
Zahlreichen Besuch erwartet
9115] Der Vorstand.

Volkshilfsverein für Paunsdorf u. Umg.
Sonnabend den 11. Oktober abends 7/9 Uhr
Oeffentl. Vortragabend
im Alten Gasthof.
Tag.-Ord.: 1. Die wissenschaftlichen Grundlagen des Sozialismus. 2. Diskussion.
Gäste willkommen. — Zahlreicher Besuchung steht entgegen
9112] Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein L.-Eutritzsch.
Sonnabend den 11. Oktober abends 9 Uhr
Versammlung
im Restaurant Saksch, Marienstr. 0.
Zahlreichen Besuch erwartet
9111] Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Liebertwolkwitz.
Sonnabend den 12. Oktober abends 8 Uhr
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
9107] Der Vorstand.

Arbeiterverein Leipzig.

Sonnabend den 11. Oktober abends 9 Uhr Redebung. — Turner-Abteilung im Römischen Hof **Rekruten-Abschied.**

Sonntag den 12. Oktober nachm. pünktlich 7/8 Uhr
Vorstellung im Alten Theater

Kleists Berbrochenem Krug u. Molières Tartüffe.
Wer bei Beginn der Vorstellung nicht da ist, kann erst Zutritt nach dem ersten Akt erhalten.
9109] Der Vorstand.

Turner-Abteilung des Arbeitervereins Wahren u. Umg.
Sonntag den 12. Oktober 1902
Grosser humoristischer Familienabend

im Saale des Birkenschlösschens.
Beginn des Balles 4 Uhr, der Aufführungen 7 Uhr.
Die Mitglieder und deren Angehörige werden hierdurch freundlichst eingeladen.
9105] Der Vorstand.

Volkverein f. Plagwitz-Lindenau
Sonntag den 12. Oktober
Grosses Herbstfest
im Goldenen Adler, Lindenau, Angerstrasse
unter Mitwirkung
der Sängers- und der Dramatischen Abteilung des Vereins sowie der Leipziger Musiker-Vereinigung.
Einlass 7/8 Uhr. — Anfang 4 Uhr. [8852
Programm an der Kasse 25 Pfg., im Vorverkauf 20 Pfg.
Letztere sind an den bekannten Stellen zu haben.

Centralverband der Maschinisten und Heizer
** sowie Berufsgenossen Deutschlands. **
Sonntag den 12. Oktober nachmittags 3 Uhr

Oeffentl. Mitgliederversammlung
in Stadt Hannover, Seeburgstrasse.
Tagesordnung: 1. Vortrag vom Kollegen **Scheffel** über: Naturkräfte und Naturerscheinungen. 2. Wahl eines Vertrauensmannes und Stellvertreters, sowie des Agitationskomitees, der Redatoren und der Kartellbegleiter. 3. Gewerkschaftliches. [9101
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Restaurant zur Wartburg, Paunsdorf.
Sonnabend und Sonntag **Grosses Münchener Oktoberfest.**
Schnellige Bedienung. [9126] W. Zetzsche.
Um zahlreichen Besuch bittet

Fortbildungs-Verein L.-West.

(Zig: L.-Kleinzschocher.)
Sonnabend den 11. Oktober abends 7/9 Uhr
Versammlung
im Bürgergarten.
1. Vortrag über: Englische Gewerkschaftsbewegung. Referent: **Genosse Jul. Motteler.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. [9113
Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Arbeiter-Verein Grosszschocher-Windorf.
Sonnabend den 11. Oktober
Versammlung.
Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
9108] Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Stötteritz.
Sonnabend den 11. Oktober abends 9 Uhr
Versammlung
im Deutschen Haus.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: Magen und Darm und deren Krankheiten. Referent: Herr **Triebbe.**
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Die Frauen sind besonders dazu eingeladen.
Zahlreichen Besuch erwartet
9106] Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Leutzsch.
(Vereinslokal: Restaur. Köhler.)
Sonnabend den 11. Oktbr. punkt 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag: **Kauf nach bürgerlichem Recht.** Anschliessend daran: **Neber den Werkvertrag.**
2. Diskussion hierzu.
3. Verschiedenes und Fragelasten.
In Anbetracht des hochwichtigen Themas erücht um zahlreichen u. pünktlichen Besuch
9110] Der Vorstand.

L.-Kleinzschocher
54 Plagwitzer Str. 54
Billigste Einkaufsstelle
für
Herren- u. Damengarderobe
sowie **Schuhwaren.**
Benno Lobatz.

M. Kemski
6 Münzberger Strasse 6



- 1 neue Uhr-Feder, 1. Güte 75 Pfg.
- 1 neue Uhr-Kapsel . . . 10 Pfg.
- 1 neues Uhr-Glas . . . 10 Pfg.
- 1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Pfg.
- 1 neuer Uhr-Keiger . . . 10 Pfg.
- 1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 5 Pfg.

Neue Uhren
in größter Auswahl, genau reguliert.
Abonnenten erhalten noch 10% Rabatt.

Reisemuster etc.
in Schürzen, Unterröcken und Sweaters
gibt billig ab [8983
Fabrik Weststr. 67, pt.

Achtung, Stuckateure!

Sonnabend den 11. Oktober d. Jb.
Oeffentl. Versammlung
in der Flora, Windmühlenstrasse.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Frähdorf** über **Bauarbeiterschutz.** 2. Bericht der Fensterkommission.
Grund dieser Tagesordnung erübrigt es sich wohl, noch darauf aufmerksam zu machen; die moralische Pflicht eines jeden Kollegen muß es sein, in dieser Versammlung zu erscheinen. [9100

Achtung, Töpfer!

Sonnabend den 11. Oktober d. Jb., abends punkt 8 Uhr
Große öffentliche Versammlung
der Maler, Stuckateure, Cüpper und anderer im Baugewerbe thätigen Arbeiter.
Tagesordnung: 1. Der Bauarbeiterschutz und die Fensterfrage. Referent: Kollege **Jul. Frähdorf** Dresden. 2. Gewerkschaftliches. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. **D. E.**
NB. Die im Verbandsbuch eingetragenen Statistiken sind korrekt auszufüllen beim Verbandskassierer an diesem Abend abzugeben. [9100

Maler und Lackierer!

Kollegen! Erscheint vollzählig in der Versammlung der Bauern am Sonnabend den 11. d. Mts. abends 8 Uhr in der Flora, Windmühlenstrasse.
Tagesordnung:
Der Bauarbeiterschutz und die Fensterfrage
Referent: **Jul. Frähdorf, Dresden.**
9102] **Das Agitationskomitee.**

Portefeuller, Galanterie- und Etuisarbeiter

Sonnabend den 11. Oktober abends 7/9 Uhr
Oeffentliche Versammlung
im Gasthaus Stadt Gotha, Große Fleischergasse.
Tagesordnung: 1. Vortrag: **Religion und Wissenschaft.** Referent: Herr **Prediger Alppenberger.** 2. Antrag eines Kollegen: Gemahregelten Kollegen eine Extraaufstellung von 1 Mk. pro Mitglied zu gewähren. 3. Bericht vom 3. Quartal des P.-V. 4. Gewerkschaftliches.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen erwünscht. [9090] **Die Viererkommission.**

Gesangverein der Steinarbeiter

Mitglied des Arbeiter-Sängers-Bundes.
Sonntag den 12. Oktober **II. Stiftungsfest**
im Pantheon, Dresdener Strasse
unter Mitwirkung der beliebten Humoristen **Heimbach u. Hoffmann.**
Einlass 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr.
+++ **Nachdem BALL bis 2 Uhr.** +++
Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.
Um gütige Unterstützung bittet [9104] **J. K.: Der Vorstand.**

Radfahr-Verein Vorwärts, Markranstädt.

Sonntag den 12. Oktober
im Saale des Stadtgartens
Kränzchen.
Anfang 6 Uhr. Ende 1 Uhr.
Freunde und Gönner des Vereins laßt freundlichst ein [9114] **Der Vorstand.**

Coburger Hof.

Teleph. I, 483. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 493.
Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Keine Asphaltpflegebahn. Billard.**
Empfehle meinen guten preiswerten **Mittagstisch 40 Pfg., Stamm** zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen, Kleine Preise.
50 gute Betten zu soliden Preisen. [7808
Hochachtend **Kannegiesser.**

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.
Empfehle den geehrten Vereinen, Weillkassen und Gewerkschaften meine freundliche bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gefäll. Benutzung. **ff. Getränke. Gute saubere Betten zu mässigen Preisen. Gute Küche.**
Morgen Sonnabend **Eintritt in Brotzeit und Spätzchen.**
6078] **Hochachtungsvoll Rich. Boyer.**

Hotel Stadt Magdeburg, Gerberstr. 56.

Neue Bewirtschaftung.
Beliebtestes Verkehrslokal. — Hochfeine Speisen u. Getränke.
Reichhaltige Stammkarte.
Täglich Freiconzert der berühmten **Damenkapelle Afropols** (Dir. **Heute**).
7221] **Hochachtungsvoll Hermann Schulz.**

Restaurant Körnerschlösschen Körnerstrasse 36.
Empfehle **ff. Bier, kräftigen Mittagstisch**, sowie jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** [1814] **Achtungsvoll Alfred Dietze.**